

Erscheint täglich außer Sonntagen.  
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareillezeile  
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postschekonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 87 536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

## Neue Schwierigkeiten in Paris.

### Die Gläubiger können sich nicht einigen.

Paris, 8. Mai. (Eigenbericht.)

Die Unterredung des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht mit dem amerikanischen Vorsitzenden der Sachverständigenkonferenz, Owen Young, über das Schriftstück mit den deutschen Vorbehalten ist soweit abgeschlossen, daß dieses Schriftstück inzwischen in Druck gegeben werden konnte.

Es verlautet gleichzeitig, daß im Verlauf der gestrigen Unterredung eine ganze Reihe neuer Schwierigkeiten aufgetaucht sind.

#### Die Schlacht um den Anteil.

Eng'and gegen verminderten Anteil an den Reparationen.

London, 8. Mai.

Der am Dienstag abend von Owen Young angeregte neue Plan für die Verteilung der deutschen Zahlungen, der von dem Ausschuss unter Leitung Stamps ausgearbeitet werden soll, hat in England einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Die Ablehnung des ersten Verteilungsschemas durch Stamps ist unter voller Billigung der britischen Regierung erfolgt. Von amtlicher Seite wird darauf hingewiesen, daß die britische Regierung unbedingt an den Grundsätzen der Balfour-Note festhalten werde. Sie lehne es ab, zugunsten anderer Mächte dem britischen Steuerzahler neue Opfer aufzuerlegen. Eine Herabsetzung der für England in Spa festgesetzten Quote kommt nach englischer Ansicht nicht in Frage.

Starke Beachtung in diesem Zusammenhang verdient die Tatsache, daß von englischer Seite mehrfach darauf hingewiesen wird, daß die im Vorschlag Young-Schacht genannten deutschen Zahlungen an sich durchaus annehmbar sind. Ein mögliches Scheitern der Konferenz hätte daher den alleinigen Grund darin, daß die Alliierten sich über ihre Quoten nicht einigen können.

#### Der Dokumentenfälscher vernommen.

Frank Heine in Holland unbelästigt. — Verfahren in Brüssel.

Brüssel, 8. Mai.

Dienstag nachmittag erfolgte durch den Untersuchungsrichter eine dreistündige Vernehmung des im Zusammenhang mit den Veröffentlichungen des „Ulrechtisch Dagblad“ verhafteten Frank Heine. Der Richter gab Heine Kenntnis von den nach Brüssel überlieferten Akten des holländischen Verfahrens, die vor allem besagen, daß nach holländischem Recht niemand zur Zeugnisabgabe gezwungen werden könne, und daß sämtliche Aussagen freiwillig und spontan abgegeben werden müßten. Die gerichtliche Untersuchung sei daraufhin eingestellt worden.

#### Keine Vorrechte der Europäer mehr!

Chinas Schrift bei Frankreich

Paris, 8. Mai. (Eigenbericht.)

Die chinesische Gesandtschaft in Paris hat in einer Note an den Onai d'Orsay den Antrag zur Einleitung neuer Verhandlungen gestellt, die der Abschaffung auch der letzten Sonderrechte der Fremden in China gelten sollen. Die Note betont, daß Frankreich in der Rückgabe der Konzessionen sich der Nanjing-Regierung gegenüber besonders entgegenkommend gezeigt habe. Da China jetzt über eine starke Zentralregierung verfüge, die den Fremdenschutz garantieren könne, entfalle jeder Grund für einen Verzicht auf Sonderbehandlung der Fremden in China.

#### Pockenkrankungen in Brüssel.

Die Seuche dehnt sich aus.

Vant „Libre Belgique“ sind zurzeit in mehreren Hospitälern Brüssels Pockenranke in Behandlung. Die staatliche Sanitätsbehörde hat eine Reihe von Maßnahmen zur Bekämpfung der Seuche getroffen.



Werder blüht.

Die Maiensonne hat ins Blütenland um Werder bereits zahlreiche Ausflügler gelockt.

### Werder in Blüte.

Wahrscheinlich schönes Wetter am Himmelfahrtstag.

Wenn die Wetterpropheten diesmal recht behalten, und das ist nach der augenblicklichen Wetterlage als ziemlich sicher anzunehmen, wird es morgen wieder einen sonnigen und warmen Feiertag geben.

Der Temperaturanstieg der letzten Tage hat auf die Vegetation Wunder gewirkt. Alle Bäume zeigen das ersehnte Grün und besonders das historische Frühjahrsausflugsgebiet von Werder hat sich über Nacht in ein Blütenparadies verwandelt. — Die Berliner Verkehrs A. G. sowie die Reichsbahndirektion haben Vorsorge getroffen, um selbst den stärksten Verkehrsansturm reibungslos überwinden zu können. Die Straßenbahn wird zahlreiche Einschlagwagen — hauptsächlich auf den Vorortlinien — in Dienst stellen. Auf der Eisenbahn werden Bezüge bereitgehalten, die im Bedarfsfälle sofort eingesetzt werden können.

Am gestrigen Dienstag wurde unser Wettergebiet von einer Störung gestreift, die Bewölkung, Abkühlung und vereinzelte Regenschauer mit sich brachte. Aber schon in den Abendstunden machte sich überall ein neuer Druckanstieg bemerkbar, der wieder heiteres Wetter zur Folge hatte. Die Temperaturen, die heute früh 14 Grad Wärme betragen, stiegen mittags auf 23 Grad. Morgen ist gleichfalls mit warmem Wetter bei südlichen Winden zu rechnen.

#### Tot gefahren.

Rangieraufsicher von der Lokomotive erfaßt.

Auf dem Bahnhof Schönholz-Reinickendorf ereignete sich heute früh ein schwerer Unfall. Beim Ueberschreiten der Gleise wurde der 45jährige Rangieraufsicher Friedrich Wendel aus der Brunnenstraße 92 von einer Lokomotive erfaßt und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Zu dem gestrigen Brand in einem elektrischen Stadtbahnzug auf den Abstellgleisen am Bahnhof Charlottenburg wird

mitgeteilt, daß das Feuer im Innern der Wagen keinen Schaden angerichtet hat. Durch Kurzschluss zwischen Stromabnehmer und Erde entstanden unter großer Qualmentwicklung lediglich starke Lichtbögen. Das alles erweckte den Anschein, als ob die Wagen lichterloh brannten. Der Schaden war bereits nach 10 Minuten behoben.

#### Zwei Bootskatastrophen.

Auf dem Ganges 14 Ertrunkene, in Rußland neun.

Kalkutta, 8. Mai.

Ein mit 23 Arbeitern einer Zuckerpflanzerei besetztes Boot, das versuchte den Ganges zu überqueren, wurde plötzlich von einem Sturmwirbel erfaßt und schlug um. Neun Arbeiter gelang es, sich schwimmend ans Land zu retten, wo sie in völlig erschöpftem Zustand ankamen, während die übrigen 14 in den Fluten untergingen.

Moskau, 8. Mai.

In dem Städtchen Chaltich, im Gouvernementsbezirk Gomel, sank bei einer Kahnpartie ein mit neun jungen Mädchen besetztes Boot. Ein zweites Boot, das zur Hilfeleistung herbeieilte und die Mädchen ausnahm, lenkerte. Alle neun Mädchen ertranken.

#### Eine „naffe“ Kriegsmarine.

Prohibitionsagenten auf U.S.A. Kreuzer.

New York, 8. Mai.

Der Kreuzer „Richmond“, der mit den Schiffen seines Verbandes von den Flottenmanövern in den kubanischen Gewässern zurückgekehrt ist und im Hudson ankert, wurde gestern vier Stunden lang von Zollbeamten auf der Jagd nach Alkohol durchsucht. Die Maßnahme erfolgte auf Grund eines in New York abgegebenen anonymen Schreibens an die Zollbehörde, in dem es u. a. heißt, eine Durchsuchung der Kriegsschiffe dürfte ergeben, daß die Kriegsmarine „innen wie außen naff“ sei. Da auf dem Kreuzer jedoch kein Tropfen Alkohol gefunden wurde, verzichteten die Beamten auf die Durchsuchung der anderen Schiffe des Geschwaders. Der Kommandant der „Richmond“ hatte die Durchsuchung gestattet, nachdem er die Beamten von vornherein darauf aufmerksam gemacht hatte, daß die Mannschaften stets bei der Rückkehr vom Landurlaub durchsucht werden.

#### Mordete er den Vater? Ein falscher Priester.

Berichte 2. Seite.



# Kampfstimmung!

Zur gestrigen Funktionärversammlung.

Die Versammlung der sozialdemokratischen Funktionäre vom Dienstagabend gehört sicherlich zu den denkwürdigsten in der Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung. Sie gibt denen, die noch immer auf der Redensart herumreiten, in Deutschland habe sich seit 1918 eigentlich nichts geändert, einigen Stoff zum Nachdenken.

Straßenkämpfe haben stattgefunden, die eine bedauerlich große Zahl von Opfern gekostet haben. Ein paar Tage darauf versammelten sich die Funktionäre der Sozialdemokratie Berlins, unter ihnen Polizeibeamte in Uniform. Der Polizeipräsident erscheint in der Versammlung; sein Erscheinen wird heifällig begrüßt. Man diskutiert mit aller Offenheit über das Verhalten der Polizei: das Verbot von Straßendemonstrationen, seine Aufrechterhaltung auch am 1. Mai, das Vorgehen der Beamten bei den Unruhen, die Auflösung des Rotfrontkämpferbundes. Ueber die Zweckmäßigkeit der getroffenen Maßnahmen ist man verschiedener Meinung; scharfe Kritik wird geübt, die jedoch nie die Grenzen der Sachlichkeit überschreitet. Auch die schärfsten Kritiker versichern, daß sie an den guten Absichten der Beamten in ihrer großen Masse und des parteigenösslichen Polizeipräsidenten nicht den geringsten Zweifel hegen. Der Polizeipräsident, der sich also keineswegs in der Rolle des Angeklagten befindet, setzt sich mit den Kritikern sachlich auseinander, legt die Abhilfe festgestellter Mißstände zu und erhält wiederum großen Beifall. Die Versammlung endet in glänzender Kampfstimmung mit einem donnernden Hoch auf die Sozialdemokratie.

Die Kommunisten werden sagen, was sich geändert habe, das sei nicht so sehr die Zeit wie die Sozialdemokratische Partei. Sie werden in ihrer Verzweiflung ihre alten Strohgebete gegen die dreimot verfluchte Sozialdemokratie wieder herunterleiern. Doch wird es ihnen nicht gelingen, mit solchen Methoden den Blick der Massen zu trüben, die deutlich sehen, daß in Deutschland etwas Neues geworden ist. Und dieses Neue ist die Demokratie. Der Polizeipräsident geht zu den Vertrauensmännern der größten Partei, zu den Vertretern der Berliner Arbeitermassen, stellt sich ihnen in Rede und Gegenrede. Das sind ganz neue Formen des Regierens, die im alten Deutschland etwas ganz Unvorstellbares gewesen sind.

Die Versammlung zeigte viel Toleranz, auch Ansichten gegenüber, die ihre Richtigkeit nicht teilte. Aber eines ertrug sie nicht: sie ertrug kein Wort, das nur irgendwie und ganz entfernt als eine Entschuldigung oder Beschönigung des Treibens der Kommunisten gedeutet werden konnte. Gab es in dieser Beziehung ein Mißverständnis, so klammerte sie auf, und der Redner beehrte sich zu versichern, daß er in der Beurteilung der von den Kommunisten begangenen Verbrechen in keiner Weise hinter irgendeinem anderen zurückstehe. In dieser Beziehung also war die Meinung und Stimmung vollkommen einheitlich. Die Saat des Hasses, die die Kommunisten mit so eifrigen Händen säen, ist aufgegangen, aber dieser Haß reißt nicht, wie sie wollten, Massen und Führer der Sozialdemokratie auseinander, er schlägt mit elementarer Gewalt gegen sie selber. Die Tausende, die gestern Abend erhobenen Herzens die „Kammerjäger“ verließen, sind entschlossen, den Kampf gegen die kommunistischen Mäowbrecher draußen in den Betrieben aufzunehmen. Sie haben sich zugeschworen, nicht zu ruhen und zu rasten, bis die Berliner Arbeiterbewegung wieder gereinigt und gekundet ist.

Von den Vorgängen in der Kösliner Straße gaben zwei Diskussionsredner dramatische Bilder. Ausschnitte aus der Psychologie des Bürgerkriegs. Da ist Jakob Heinen, Frau und Tochter sind zu einer Rauferei der Kinderfreunde, der Heimweg wird ihnen abgeschnitten, der Mann ist in Angst und Sorge. Wie er das daheim gebliebene Kind zu Bett bringt und Licht machen muß, tracht ihm ein Schuß aus einem Polizeiarabiner in die Decke. Wer versteht nicht die Entrüstung dieses Genossen! Aber dem Genossen Haberstroh, der ein paar Häuser weiter wohnt, hat der „revolutionär“ drapierte Vanhagel schon am Morgen die Fenster eingeschlagen, er hat gesehen, wie Beamte beschimpft und mit Steinen beworfen wurden, ohne daß sie zur Waffe griffen, bis ihnen oder ihren herbeigeeilten Kameraden schließlich der Geduldssaden riß. Und nun steht man nicht nur die menschlichen Räte des Genossen Heinen, sondern auch die Schurken, denen er sie verdankt.

Man ist mit Recht über die große Zahl der Toten und der zweifellos Unschuldigen unter ihnen erschrocken, und es ist sehr wahrscheinlich, daß Mißgriffe einzelner in Raserei geratener Beamten daran die Schuld tragen. Solche Beamte müssen ausgemerzt werden, sie sind eben den außerordentlichen Ansprüchen, die ihr Dienst an ihre Verantwortung stellt, nicht gewachsen. Aber gerade die plastischen Darstellungen des Genossen Haberstroh geben Anlaß zu der Vermutung, daß der Schlüssel zu jenem Rätsel ganz wo anders zu suchen ist. Das Gesindel hat es weniger darauf angelegt, sich selber der Polizei zum Kampf zu stellen, als darauf, hinter Unbeteiligten Deckung zu suchen. Wüste Anallerei aus Fenstern und Haustoren, die Polizei erwidert das Feuer — und ein unvorsichtiger Passant muß daran glauben! Ist das die neue Taktik des Bürgerkriegs?

Man stelle sich einmal vor, diese Sorte von „Revolution“ würde siegen. Dann wird es keine sozialdemokratische Funktionärversammlung mehr wie die gestrige geben! Dann werden die sozialdemokratischen Arbeiter nicht mehr den bescheidensten Teil jener Freiheit genießen, deren sich die Kommunisten selbst heute noch in Deutschland erfreuen dürfen! Und blutige Opfer werden sich zu Bergen türmen. Es ist nicht zu ertragen, daß die zynischen Berächler von Menschenrecht und Menschenleben sich heute uns Sozialdemokraten gegenüber als Verteidiger von Freiheit und Menschlichkeit aufspielen. Die sozialdemokratischen Funktionäre Berlins haben gezeigt, daß sie nicht daran denken, auf diesen Leim zu treten. Freiheit und Menschlichkeit werden erst zu ihrem Recht kommen, wenn die Kommunistenschande aus der deutschen Arbeiterbewegung ausgerüttelt ist.

## Zum Rotfrontverbot.

Neufreilich verbietet.

Neufreilich, 8. Mai.

Wie die Landeszeitung für beide Mecklenburg meldet, hat das Mecklenburg-Strelitzer Ministerium des Innern für das Gebiet des Freistaats Mecklenburg-Strelitz den Roten Frontkämpferbund einschließlich der Roten Jungfront und der Roten Marine aufgelöst und sein Vermögen beschlagnahmt.

## Schwerin wartet ab.

Schwerin, 8. Mai. (Eigenbericht.)

Ämtlich wird mitgeteilt, daß die mecklenburgische Staatsregierung zurzeit noch keine Veranlassung zur Auflösung des Roten Frontkämpferbundes und der anderen kommunistischen Kampforganisationen sieht. Die Regierung behält sich jedoch vor, dem Erlaß des Reichsinnenministers noch nachträglich zu entsprechen.

# Beisetzung der Opfer.

Trauerfeier für den englischen Journalisten Mackay.

Nach Freigabe der Leichen durch die Staatsanwaltschaft beginnen mit dem heutigen Tage die Beisetzungen der Opfer aus den blutigen Mälaggen der Reichshauptstadt.

Heute vormittag fand auf dem Matthäikirchhof in Schöneberg die Trauerfeier für den auf so tragische Weise bei der Ausübung seines Berufes ums Leben gekommenen englischen Journalisten Mackay statt. Zahlreiche Freunde und Berufskollegen aus den Reihen der ausländischen und deutschen Presse erwiesen ihm die letzte Ehre. Die Presseabteilung der Reichsregierung vertrat Delegationssekretär v. Selzan, die englische Botschaft Botschaftsrat Nicholson. Nach der Trauerrede des Reverend Cragg von der anglikanischen Kirche in Berlin, wödmerte der Vorsitzende des Vereins der ausländischen Presse in Berlin, Lochner, dem so früh aus dem Leben Geschiedenen die letzten Abschiedsworte.

Auf dem Friedhof in Friedrichsfelde werden heute nachmittag um 4 1/2 Uhr zwei Angehörige der kommunistischen Partei, Paul Köpcke und Ernst Mai, beigesetzt. Der Versuch der Kommunisten, eine gemeinsame Trauerfeier für alle Opfer der Mälaggen in Friedrichsfelde zu veranstalten und ihre Beisetzung in einem Massengrab zu erwirken, ist betänlich gescheitert, weil die Angehörigen in den meisten Fällen nach eigenem Ermessen über die Trauerfeierlichkeiten verfügt haben und es sich zudem in vielen Fällen nicht um Mitglieder der kommunistischen Partei handelt. Ein Teil der Leichen ist bisher auch noch nicht freigegeben worden.

Da die Obduktionen noch nicht beendet sind, Kundgebungen außerhalb des Friedhofsgeländes sind untersagt. Die Kommunisten haben für heute die Parole ausgegeben, daß zum Zeichen der Trauer in den Betrieben eine halbstündige Arbeitssperre von 2 bis 2.30 Uhr durchgeführt werden und daß auch der Berliner Verkehr von 2 bis 2.05 Uhr ruhen soll. Die Gewerkschaften haben mit dieser, nur von kommunistischer Seite ergangenen Aufforderung an die Industrie- und Verkehrsarbeiter nichts zu tun, so daß mit einer allgemeinen Durchführung dieser Parole kaum zu rechnen ist.

## Abenteurer Mackay.

Ein Weltenbummler, der in Neuseeland umkam.

London, 8. Mai.

Der tödliche Unfall des neuseeländischen Journalisten Mackay in Berlin hat nach englischen Meldungen in Neuseeland großes Interesse hervorgerufen. In einem Bericht der „Daily Mail“ wird daran erinnert, daß Mackay eine glänzende, aber sehr abenteuerliche Verwaltungslaufbahn als Bürgermeister von Wanganui hinter sich hatte. Er sei bereits einmal in eine Schiefhangelegenheit verwickelt gewesen. Während seiner Amtszeit als Bürgermeister habe er einen jungen Mann in einer Straße von Wanganui erschossen und sei dafür zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Hier von habe er sieben Jahre verbüßt. Vor zwei Jahren sei er begnadigt worden, um dann Neuseeland mit unbekannter Bestimmung für immer zu verlassen.

# Mordete er seine Eltern?

Der Prozeß gegen den Schüler Artmann.

Vor dem Schwurgericht in Wien steht der 17jährige Ferdinand Artmann unter der Anklage, am 20. September vorigen Jahres seine Eltern erschossen zu haben. Der Angeklagte beteuerte vor Gericht nachdrücklich, er sei unschuldig.

Aus Briefen, die in der Verhandlung vorgelesen wurden, ergibt sich, daß die Eltern ihren Sohn grenzenlos liebten. Sie erfüllten dem Jungen jeden Wunsch. Im Jahre 1927 war Ferdinand Artmann vom Elternhause durchgebrannt, da er wegen schlechter Zeugnisse eine Schulkasse wiederholen sollte. Auch hatten die Eltern seinen Wunsch, Schauspieler zu werden, nicht gebilligt. Mit zehn Schillingen Taschengeld machte sich Artmann auf die Wanderung nach Deutschland. Dort wollte er angeblich Dzeanfänger werden. Er wurde jedoch von Gendarmen erbeutet und zu seinen Eltern zurückgebracht. Ueber die blutigen Vorgänge am 20. September machte er nur ganz knappe Angaben. Er sei an jenem Morgen plötzlich infolge starken Bärnes aufgewacht, habe die Stimmen seiner Eltern gehört und den Eindruck gehabt, daß sie miteinander gestritten hätten. Plötzlich sei im Schlafzimmer der Eltern ein Schuß gefallen. Während er zur Tür gelaufen sei, habe er weitere Schüsse gehört. Er habe dann gesehen, wie sein Vater ein Messer in der Hand gehalten habe. Was er damit gemacht habe, könne er nicht mehr sagen. Er wisse auch nicht mehr, wo seine Mutter gestanden habe.

Die ersten Zeugen waren Personen, die gleich nach der Tat auf dem Tatort erschienen waren. Die Kriminalbeamten betonten, Artmann habe längere Zeit hindurch vor Aufregung nicht sprechen können. Im Gegensatz dazu standen die Aussagen des

Arztes der Rettungsgesellschaft und des Polizeiarztes, sowie des Untersuchungsrichters. Diesem fiel die unglaubliche Ruhe des jungen Artmann auf. Im Verlauf der weiteren Vernehmungen kam es wiederholt zu Zusammenstößen zwischen der Verteidigung und den Zeugen.

Zu einem ausstehenden Zwischenfall kam es, als der Gerichtsarzt sich das Schnappmesser reichen ließ, mit dem die tödlichen Stiche gegen Frau Artmann geführt worden waren. Er untersuchte die Fixierung und führte probeweise einen leichten Stich gegen die Tischplatte. Dabei schnappte die Klinge ein und verwundete seine Hand an derselben Stelle, an der auch der junge Artmann verwundet worden war. Der Angeklagte behauptete betänlich, daß seine Mutter nicht von ihm, sondern von dem Vater erstochen worden sei und daß er die Vertretung an der Hand sich zugezogen habe, als er dem Vater das Messer habe entreißen wollen. Der Vorfall machte auf den jungen Artmann, der bis dahin sehr sicher aufgetreten war, beträchtlichen Eindruck, so daß er die Verantwortung der an ihn gerichteten Fragen nur mit stilloscher Besorgnis fortließ. Bemerkenswert war die Aussage eines Kriminalinspektors, der angab, der junge Artmann habe sich, während die Polizei die ersten Erhebungen am Tatort vornahm sorgfältig gewaschen und angekleidet sich dann parfümiert und den Kriminalbeamten gegenüber die Versicherung gemacht: „Nun bin ich ein gewachter Mann, ich sähre nach dem Süden und werde dann eine größere Versicherungssumme ausbezahlt erhalten.“ Dann habe er mit größtem Appetit sein Frühstück verzehrt.

Während der darauf folgenden Vernehmung eines Betters des ermordeten Regierungsrates Artmann wurde die Offenheit ausgeflossen.

## Im Spiegel der Rechtsopposition.

Auf dem Wege zu „Immertreu“.

Die Mainummer der rechtskommunistischen „Arbeiterpolitik“ hat die kommunistische Partei wie folgt charakterisiert:

„Sie haben den KPB und die APD zu einer Hilfsstruppe der Faschisten gemacht, sie arbeiten der Reaktion in die Hände.“

„Was steht an Sprengkolonnen und Mälaggen bleibt, das sind typisch lumpenproletarische Elemente. Gesichter, die man gestern noch bei den Faschisten sah und die man morgen wieder bei den Faschisten sehen wird. Jeder Arbeiter, der sich diese Truppe ansieht, überzeugt sich sehr rasch und weiß, wie er diese Elemente zu bewerten hat.“

„Es ist eine Schande für jeden Arbeiter, ganz gleich, in welchem Lager innerhalb der Arbeiterbewegung er steht, daß es jetzt möglich sein soll, Arbeiterveranstaltungen zu sprengen. Das, was den Faschisten bisher nicht gelang, das soll durch die Vorkarbeit lumpenproletarischer Elemente, die sich fälschlicherweise als Kommunisten bezeichnen, erreicht werden.“

„Die Organisation der Sprengung der Versammlung durch die KPB-Vertreter, das unverantwortliche Auspuischen der kaum aus der Schule Entlassenen, gegen die eigenen Klassengenossen mit dem Messer vorzugehen, ist eine aktive Vorkarbeit für die Faschisten. Bisher haben die Faschisten noch keine Arbeiterveranstaltungen zu sprengen gewagt, der KPB zeigt ihnen, wie es durchgeführt wird. Sie sind die Wegbereiter des faschistischen Terrors gegen die Arbeiter!“

„Als neueste Etappe in der Entwicklung der Parteiführung zum Immertreu-Berein muß jetzt die Tatsache verbucht werden, daß die Geschäftsleitung der SAZ ihr Auto zu Raubüberfällen hergibt. Die Arbeiter, die heute nach Vesper der SAZ sind, werden die richtige Qualifikation auf diese Politik zu geben wissen!“

Fügen wir noch hinzu, daß die „Arbeiterpolitik“ Thälmann und seine Leute als politische Banditen bezeichnet, so ist das Bild komplett.

## Kommunistische Helden.

Die APD-Stadträte und der Professireil.

Die Dienstleistung der kommunistischen Stadträte Dr. Schminke und Lucke in Neudöln hat nicht, wie in unserem Bericht über die Parteifunktionärversammlung steht, am 1. Mai, sondern bei dem darauffolgenden Proteststreik stattgefunden. Die Ausrufung: die Organisation hätte die Verpflichtung, sich um die Stadträte zu kümmern, andernfalls die Stadt-

räte sich auch um die Beisetzungen der Organisation nicht zu kümmern brauchen, hat, wie uns ergänzend mitgeteilt wird, Stadtrat Lucke auf einen telephonischen Anruf hin getan. Bei Stadtrat Dr. Schminke teilte sein Bureau mit, daß der Herr Stadtrat im Dienst gewesen ist. Herr Lucke hat aber dafür einige Angst vor einem Disziplinarverfahren gehabt; er gab nämlich zu bedenken, daß man doch auch einen anderen auf den Stadtratsplatz setzen könnte.

## Ein falscher Priester.

Er schnorrie Geld und vertrat es.

Jacarias Dimitri sammelte in einem langen Priesterrock in Berlin und Magdeburg Geld für kirchliche Zwecke. Er sprach kein Deutsch und gab nur durch Zeichen zu verstehen, daß er Priester sei. Die Spenden trug er in ein schwarzes Buch ein. Da er einmal sehr nach Nikopolisch, wurde er festgenommen. Weder die päpstliche Delegatur noch der katholische Gesandnisparter konnten Dimitris geistliche Stellung feststellen.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte stand der Rösch nun wegen Fahvergehens, Bettelerei, Betrug und Urkundenfälschung. Die Verurteilung durch den Gericht mußte durch einen spanischen Dolmetscher erfolgen. Dimitri erklärte, daß er von Geburt Türke und später nach Mexiko ausgewandert sei wo er sich der spanischen Bewegung der Mazonisten angeschlossen und es dort bis zum Dialekt brachte. Wegen Unruhen in Mexiko wurde er, wie andere katholische Priester, auch ausgewiesen und mit einem Dampfer nach Spanien gebracht. Ueber Frankreich kam er dann nach Deutschland. Daß wäre ihm unterwegs gestohlen worden. Sein Geld war es, in die Türkei zurückzuführen, und da er ohne Geldmittel war, wollte er sich durch Betteln ernähren. Er gestand, daß er sich den Ansehen geben wollte für die Kirche zu sammeln. Durch Behörden wollte er den Gehern sehen, daß er Hunger hätte. Die Anklage wirft ihm vor, daß er in seinem Ernährbuch die Beträge nach oben umgefälscht hatte, um höhere Geber zu größeren Summen anzureizen. Diese Absicht behauptet der Rösch und behauptete, er hätte nur aus Spielerei und Bannmelle die Zahlen verbessert.

Da die Zeugen alle behaupteten, daß der Rösch in seiner Priesterfälschung einige Worte wie „Mission“ oder „Kirche“ ausgesprochen und damit den Ansehen erweckt hätte als wenn er für kirchliche oder wohlthätige Zwecke sammle, verurteilte ihn das Gericht wegen fortgesetzten Betruges und fortgesetzter Urkundenfälschung zu vier Monaten Gefängnis, die durch die Untersuchungsbehörde verbüßt sind.



# Blutige Komparserie.

Eine Zeitschrift aus Zimtreifen.

In der allgemeinen Erregung über den blutigen Ausgang der verbrecherischen Mache der Kommunistischen Partei ist ein merkwürdiger Vorgang kaum beachtet und gewürdigt worden. Das nämlich am 1. Mai ein Filmaufnahmeapparat beschlagnahmt worden ist der einen kommunistischen Demonstrationszug begleitete. Diese Tatsache ist äußerst bezeichnend. Die Moskauer Geldgeber sind ja bekanntermaßen längst mißtrauisch gegenüber ihren deutschen Stipendiaten, sind erobert über ihre Dummheiten und Mißfolge. Trotz der alles beschönigenden Berichte, die von Berlin an die Komintern geschickt werden. Die Turkestaner müssen also gelegentlich tatsächliche Beweise für ihre angeblich so erfolgreiche Tätigkeit liefern. Das kann man aber am besten mit einem „wahrheitsgetreuen“ Film, der ja, besonders von Kommunistenhand gedreht, geschnitten und geliebt, genau so geduldet ist wie das sprachwörtliche Papier.

Denn was hatten die Kommunisten am 1. Mai 1927 gemacht? Da hat man üblich von weitem die gewaltigen Massen der sozialdemokratischen Demonstrationen aufgenommen, die im Lustgarten zusammengeströmt waren, und dann dazwischen immer wieder Kameraaufnahmen vorbeimarschierender Rotfrontleute eingeschoben, so daß der Eindruck entstehen mußte, daß es auch deutsche Kommunisten seien, die den Lustgarten so unüberschaubar füllten. Mit irgendwelchen Tricks, mit geschickten Bildunterdrückungen hoffte die KPD auch diesmal durch Zusammenfügung der verschiedensten Filmaufnahmen eine gleiche Täuschung erzielen zu können, damit in Moskau geglaubt würde, die Weltrevolution marschiere in Deutschland dank des Fleißes und der Tüchtigkeit ihrer Jünger.

Da für solche Wander der Apparate und Operateure des kommunistischen „Welt-Films“, von dem noch nicht genug bekannt ist, daß auch dieses Unternehmen, eine Gründung des geschäftstüchtigen Herrn Münzberg, nicht ausreichend schien, hat man verschiedene private Filmfirmen um Abgabe von Apparaten und Bestellung von Operateuren ersucht. Bieleicht auch, um sie das Risiko tragen zu lassen, das den kommunistischen Helden für sie persönlich zu groß erschien. Denn sie rechneten ja mit Krawallen am 1. Mai, sie wollten sie herbeiführen, sie wünschten ja die Toten herbei, die ihrem schuldigen Treiben so zahlreich zum Opfer gefallen sind. Wofür sind nun also die vielen Unschuldigen gestorben, haben sie Wunden erlitten? „Für einen Dreck“, sagt Herr von Gerlach in der „Welt am Montag“. O, nein! Nicht für einen Dreck, sondern zum Wohle der Parteikasse der KPD, indem sie als unbezahlte Komparien in den Tod geschickt wurden für einen blutigen Propagandafilm der Komintern. Komparien werden beim kapitalistischen Film im allgemeinen unregelmäßig und schlecht bezahlt. Doch sie unbezahlt hinein zu jagen in Tod und Elend, das mag nur eine kommunistische Regel!

H. H. K.

## „Proteststreik im Rheinland.“

Aber ohne die Arbeiter.

Die KPD-Presse des Westens berichtet über „gewaltige Kundgebungen gegen Jörgiebels Bürgerkrieg“, in denen die „Begeisterung für die heldenmütigen Kämpfe des Berliner Proletariats immer wieder spontan zum Ausdruck kam“ und in denen der politische Massenstreik „einstimmig unter jubelnder Zustimmung“ beschlossen wurde.

Es wird von Barmen berichtet, daß nach einer riesigen Kundgebung eine „massive Demonstration durch die Straßen zog“. In Anbetracht der gewaltigen Massen habe sich die Polizei zurückgehalten. In Elberfeld sollen nach dem gleichen Bericht 2500 Personen an der Kundgebung, dagegen 6000 an der Straßendemonstration teilgenommen haben. In Remscheid waren es 5000 bis 6000, die die Parole zum politischen Massenstreik „mit stürmischer Begeisterung“ aufgenommen haben.

Wähten wir nicht, daß die KPD-Zeitungsschreiber verpflichtet sind, ihrer Zentrale stets „Gewaltiges“ zu berichten, so daß diese nach Rostow „gute Berichte“ liefern kann, wodurch sie ihren Aufbau hinauszögert, dann müßte man annehmen, diese Ausschreierei dienten nur zur Beschwichtigung des eigenen bösen Gewissens.

In Barmen und Elberfeld fanden die Kundgebungen auf Plätzen mitten im Verkehrsleben statt. Mit den Neugierigen, die immer sich da einstellen, wo etwas los ist, waren in Barmen nicht 1000 bis 1200 auf dem Rathausvorplatz, an der Demonstration beteiligten sich genau geschätzt 406 Personen, 80 weniger als bei der KPD-Mai-Demonstration. In Elberfeld auf dem Platz 1200 bis 1400 einschließlich Zuschauer, an der Demonstration nahmen einschließlich „Rot-Front“ genau 472 Personen teil. Auch hier weniger als bei der Mai-Demonstration der KPD. In Remscheid waren rund 1800 bis 2000 versammelt, von denen sehr hoch geschätzt 800 bis 900 am Zuge teilnahmen.

Der DGB stellt nach genauer Befragung der ihm angeschlossenen Gewerkschaften fest, daß in Barmen und Elberfeld kein einziger Arbeiter, auch kein der KPD-zugehöriger Arbeiter bis heute aus Anlaß der Berliner Vorgänge gestreikt hat. Ganz allgemein wird das Berliner Borehen der KPD verurteilt und die Aufforderung zum Proteststreik als „Quatsch“ bezeichnet.

Von der KPD-Hochburg Remscheid berichten unsere Genossen, daß dort kein Mensch an Streifen denkt. Dabei erhielt die KPD bei der letzten Wahl in Barmen 17 500, in Elberfeld 12 500 und in Remscheid 16 000 Stimmen!

Frage: Wo waren die kommunistischen Wähler am Demonstrationstage? Mit dem „Proteststreik“ im Wuppertal und den kleinen Nachbarstädten (die letzteren gelten als Hochburgen der KPD.) ist es nichts.

Die neue Reichsanleihe. Im Verlauf der gestrigen Konferenz der Finanzminister der Länder sind neben die von dem Reichsfinanzminister beschlossene Reichsanleihe überaus schwere Bedenken geäußert worden.

Kommunisten demonstrieren sozialistische Revolution. Kommunisten demonstrieren in die Reaktion der jüdisch-sozialistischen „Volkszeitung“ in Paris ein und demonstrieren die Einrichtungs. Der Vorfall erfolgte wegen der Berichterstattung des sozialistischen Blattes über die Krawalle in Berlin. Als die Polizei erschien rühten die Kommunisten aus.

560 Arbeiteranhänger in England. Nach den bisherigen Meldungen stehen für die 815 verhafteten Unterhändler bereits 1685 Parlamentarierkandidaten im Feld, was eine Rekordzahl bedeutet. Es handelt sich um 582 Konservative, 579 Arbeiterpartei, 493 Liberale, 24 Kommunisten und 27 andere.

Hochschulüberel. Bei der allgemeinen Studententagung in der Grazer Universität wurden jüdische Studenten unter wüstem Lärm aus der Aula hinausgeworfen. Rektor Martinow ließ sich ruhig ansehen und trat nicht einmal auf, um die belästigten jüdischen Studentinnen zu schützen. Die sozialistischen Teilnehmer verließen unter Protest die Beratung.

# Quer durch die Musik.

Schallplattenschau / Von Klaus Pringsheim.

## Oper und Operngesang.

Von einem — an sich gewiß zu begrüßenden, doch fürs erste noch nicht gelungenen Experiment ist zu berichten: „Die Heim-bühne, ein neuer Weg zum Genuß der Hauptbühnenwerke unserer großen Meister.“ Die alte Kunstform der Oper soll den neuen Verhältnissen, neuen Bedingungen des Grammophons angepaßt werden. Den Versuch sozusagen zu einer Operndramaturgie der Schallplatte unternimmt D. G.; als erste „Kurz-Oper“ erscheint Webers „Freischütz“ auf vier großen Platten. Der Verlauf des theaterabendfüllenden Werks — Musik, Handlung, Dialog — zusammengedrängt in knappe Dreiviertelstunden, die Pausen des Plattenwendens und -wechsels, Apparat-Ankurbelns eingerechnet. Drama im Telegrammstil, in einem Eiltempo der Entwicklung, daß sich's kaum mitkommen, nachleben läßt. Doch vor allem, so wie hier durch die Partitur gesungen, mit vieler Umgehung wird, wie elementarste Gesetzmäßigkeiten der musikalischen Logik mißachtet, Phrasen gliedweise, teilweise verstümmelt, Bau und Form Nummer für Nummer zerstört werden (ein Beispiel für viele: die Arie des Max im ersten Akt) — nein, so dürfte man es wirklich nicht machen. Hermann Weigert und Hans Maeder, beide von der Berliner Staatsoper, zeichnen verantwortlich; das ist nicht ganz leicht zu begreifen. Nicht zu bestreiten aber, daß sie wertvolle Kunstkräfte des Hauses eingebracht haben: Orchester, Chor und Solisten, in deren bekanntes Ensemble, „als Gast“ gewissermaßen, Armin Beltner sich mit klangvollem Bariton fügt. Das Ganze also war ein erster Versuch; hoffen wir, daß schon die nächste Kurzoper „Lohengrin“ — immerhin nicht die „Götterdämmerung“ — besser gelingt.

Im übrigen: wie immer Arien und geschlossene Stücke in reicher Auswahl. Mit jugendlich strahlendem Tenor singt Heinrich Knote das Preislied aus den „Meisterfingern“ (D.); Joar Andresen mit mächtigem Bass Hagens Nacht aus der „Götterdämmerung“ (E.). Alfred Piccaver, Spezialist des italienischen Operngesangs (D. G.) übertrifft als stilvollerer Wagnerfänger in Bruchstücken aus „Lohengrin“ (mit einer nicht ganz ebenbürtigen Partinerin als Elfa); aber sein Eigenstes, Stärkstes gibt er in den berühmten Nummern aus „Tosca“ und weiß in Arien aus der „Afrkanerin“ und aus Bonchiellis bei uns fast unbekannter Oper „La Gioconda“ (an die auch, bei D., der Dirigent Weißmann mit einem hübschen Ballettsstück erinnert) durch Töne von zauberhaftem Glanz zu blenden. Kolmann v. Patatz, auch er von der Wiener Staatsoper, läßt im Ständchen aus dem „Barbier von Sevilla“ eine angenehme lyrische Tenorstimme hören (D. G.). Zwei Verdi-Platten von hervorragender Qualität bringt E.: Othellos Monolog und Sierbezene, von Renato Zanelli mit sprechender Gebärde dargestellt, man spürt sie in der Dramatik und Ausdrucksintensität seines Singens; und das große Duett aus der „Nacht des Schicksals“, in dem Giovanni Martinelli und Giuseppe de Lucas Stimmen und Temperamente sich zu hinterhebender Wirkung verbinden. Weniger glücklich ist Ho. in der Reproduktion von Teilen aus Verdis Requiem; am besten gelungen ist das „Consolatio“ mit Michael Gittowitsch in der Bass-Solopartie. Aber auf ein paar sehr schöne Aufnahmen aus Gounods „Margarite“ ist noch hinzuweisen: die Kirchenzene, formal und inhaltlich ein Stützstück der französischen Opernliteratur, erfährt in erlebter Befehung — Meta Seinemeyer und Emanuel Sift — und in musterhaftem Zusammenklang aller musikalischen Faktoren eine ausgezeichnete Wiedergabe (B.); und ganz groß entfaltet sich in Valentins Gebet und Tod, strömt in elementarer Fülle der edle Bariton Herbert Janssens (E.).

## „Die Pfarrhauskomödie.“

Neueinstudierung im Thalia-Theater.

Heinrich Lautensack's köstliches Stücken findet unter der Besucherschaft des Thalia-Theaters verständnisvolle Aufnahme. Man lächelt, man lacht — aber man spürt auch den Ernst und den tiefsten, menschlichen Sinn, der unter all der Schalkheit verborgen ist. Der Dichter — ja es war ein Dichter und kein Strohdeckerfertiger — Sohn des erzkatholischen Pöbels, hat das keine Katholische, in dessen ästhetischem Bann er trotz seiner Scharfrichterzeit und Freigeisterei durchaus verbarrt. Man soll nicht etwa glauben, daß dies eine plumpe Satire auf das Priesterzölibat sei. Lautensack nimmt Verhältnisse und Menschen wie sie gegeben sind, sieht mit Humor ihre schwachen Seiten, aber sucht dann das tiefere Menschliche daraus zu gewinnen. Durch die Gegenüberstellung des jungen, weltunerschaffenen Kooperator und des alten, weltklugen Pfarrers, die beide der „Sünde“ erliegen, vermag verschiedene Arien der irdischen und himmlischen Liebe und verschiedene Seiten des Katholizismus zu beispielgen.

Lautensack ist ein feiner Kenner der oberbayerischen Volksese und ein eminenten Sprachkünstler. Aber die Regie darf seine Breiten nicht noch weiter ausdehnen, wie es zum Teil geschieht. Lautensack liebt gewiß das Volkstümliche, aber man soll das Animalische auch nicht übertrieben. Davon abgesehen, gibt es eine runde, plastische Darstellung. Vicho, der auch die Regie führt, ist ein prächtiger Pfarrer, voll Poffensprüche, aber doch Mensch (keine bloße Karikatur). Ein wenig zu bläß ist der Kooperator Vafontaine, aber gut in allem Gefühlsmäßigen. Die beiden Pfarrersdienerinnen sind Elise Bäd. Rest und Margarete Melzer — jene ganz geschlossen in ihrer vollendeten Darstellung, diese erfrischt und ganz triebhaft, voll innerlichen (nur manchmal überbetonten) Temperaments.

## Wieder ein Kriminaldrama.

Renaissance-Theater: „Die heilige Flamme.“

B. E. Mougham, von dem man uns bisher nur leichtere Unterhaltungsware importiert hat, versucht sich in der „Heiligen Flamme“ an einem ernsten, psychologisch vertieften Schauspiel. Die schöne Stella ist an den völlig hilflosen Maurice gekettet, einen Flieger, dem ein Unfall das Rückgrat zerschmettert und damit auch die Mannheit geraubt hat. Die Gatten wettern an edler Rücknahme. Eines Morgens findet man Maurice tot. Die Krankenschwester besteht auf Verleumdung: sie ist davon überzeugt, daß er ermordet worden ist. Fünf Jahre hat sie alle seine Qualen und seinen verhaltenen Schmerz miterlebt. Nach ihrer Meinung hat Stella von all dem nichts gemerkt und nur ihren Vergnügungen gelebt, ja, Maurice in seinem Hause mit seinem eigenen Bruder betrogen. Die Verdachtsgründe, die vorher allen absurd vorgekommen sind, gewinnen immer mehr an Wahrscheinlichkeit, als

## Orchester.

Das Philadelphia-Sinfonie-Orchester spielt unter Leopold Stokowski die Sinfonische Suite „Scheherazade“ von Rimsky-Korsakoff. Ein sehr effektvolles Werk noch immer, beispielhaft für den dekorativen Stil der russischen Romantik. Fünf große E-Platten, in denen der Farbenreichtum eines Meisters der Instrumentation, der gestufte, sorgsam abgetönte Klang eines herrlichen Orchesters und, wie es scheint, besonders günstige Aufnahmebedingungen zusammenwirken: eine Spitzenleistung. Bei D. G. Richard Strauß als Dirigent der Berliner Philharmoniker; seine Gestaltung der „Holländer“-Ouvertüre ist nicht weniger kongenial als jene des „Solome“-Tanzes, die freilich, als Interpretation des Komponisten, obendrein den Reiz und endgültigen Wert absoluter Gültigkeit besitzt. Auch die Wiener Philharmoniker sind nun endlich zu hören: unter Franz Schalks Leitung in der ausgezeichnet gespielten großen „Leonore“-Ouvertüre (E.). Nicht minder erfreulich, in der Ouvertüre zu „Johannens Geheimnis“ von Wolf-Ferrari — einer Lustspielouvertüre übrigens von vorbildlicher Knappheit der Form und der Mittel — das Orchester der Holländer Scala kennenzulernen (E.). In Mendelssohns wertvoller „Hebriden“-Ouvertüre kann das Berliner Sinfonie-Orchester — Fritz Zweig dirigiert — sich hören lassen; aber auch in der (unter Felix Sünther) sehr flott gespielten Ouvertüre zu Offenbachs „Orpheus in der Unterwelt“ (Ho.).

## Instrumentalisten.

Bei D. G. erscheint Beethovens selten gehörtes B-Dur-Trio für Klavier, Klarinette und Cello, das sogenannte „Gassenbaurtrio“, gespielt von der Münchner Kammermusik-Vereinigung; dazu ein Haydn-Renduett für Hammerklavier (Charlotte Kaufmann). Die Platten werden manchem willkommen sein. Erwin Schulhoff, auf dessen zweite Klavierkonzerte neulich hingewiesen worden ist, schreibt und spielt nicht eben „Gassenbaur“, doch, den außer Kurs gelegten Begriff heutigen Musikverhältnissen angepaßt, ist es etwas Gleichartiges, was er in seiner „Partita“ mit Glück versucht: Gebilde der musikalischen Alltagswelt — moderne Tanzrhythmen — artistisch zu sublimieren; am besten gelingt es mit einem Homal-Fox (D. G.).

E. präsentiert zwei Geiger, die keiner Empfehlung bedürfen: den zwölfjährigen Jehudi Menuhin, Sensation der Saison, in Virtuosenstücken von Ries und Pjocco; und Jascha Heifetz, der vor dem Krieg angefangen hat wie Menuhin, heute reif, vollendet.

## Chöre.

An neuen Chorplatten sind nur wenige der Erwähnung wert; um der Sache willen zwei Aufnahmen des Frankfurter Arbeitergesangvereins „Froh sinn“, die leider ein wenig verflüchtigt klingen, aber besonders in der Dynamik sorgfältige Chorarbeit erkennen lassen (Ho.). Der „Philharmonische Chor“ (London — nicht Berlin) bringt unter seinem Dirigenten Kennedy Scott aus Schuberts G-Dur-Messe „Benedictus“ und „Agnus Dei“ mit zuverlässigen Solisten sehr sauber heraus (E.). Von der „Berliner Viedertafel“ (Dirigent Max Wiedemann) hören wir das „Niederländische Dankgebet“ und Beethovens Hymne von den Himmeln, die Gottes Ehre rühmen, in guter Ausführung (Tr.). Und der „Berliner Behergesangverein“ singt unter Professor Rüdels Führung mit Orchester zwei Strauß-Walzer: „An der schönen blauen Donau“ und „Rosen aus dem Süden“; eine Leistung von oft betöhrtem Niveau (D.).

\*) Abkürzungen: D. G. = Deutsche Grammophon; E. = Electrola; Ho. = Homocord; D. = Odeon; P. = Parlophon; Tr. = Triergon.

sich herausstellt, daß sie ein Kind erwartet. Wegen den Kammerden Hof der Krankenschwester ist Stella unrettbar verloren. Da — im letzten Akt — erzählt Maurice alle Ritter von einem Wkommen, das sie vor Jahren mit ihm getroffen hat: wenn er sie darum bittet, wird sie ihm den Weg zum Tode öffnen. Sie hat die ganze Zeit Stellas Kuloperung bemerkt und den Augenblick gefürchtet, wo die Natur ihr Recht fordern würde. Diesen letzten großen Schmerz hat sie ihrem Sohn ersparen wollen und ihn mit einem Schlafpulver vergiftet.

Das Publikum ist von der ersten bis zur letzten Szene gebannt und auch erschüttert. Die unsäen Töne, die ab und zu anklingen, überhört es bei der geschickten Theatertechnik des Autors und in der Spannung, die bis zum letzten Augenblick anhält.

Die Vorstellung leidet unter der unausgeglichenen Regie Gustav Hartung. Die Stella der Elisabeth Vennart ist mit überdeutlicher Absichtlichkeit auf große Tragik gestellt. Ihr Schmerz und ihre nervöse Unruhe bekommen dadurch etwas Gefährliches und wenig Überzeugendes. Frida Richard, die Mutter, die so leicht spricht, daß man sie kaum versteht, legt eine gemachte Gleichgültigkeit an den Tag, die der Rolle nicht gerecht wird. Was tiefe Innerlichkeit sein soll, wird bei ihr fast zum Jynismus. Dagegen fesselt vom ersten Augenblick an Franziska Ring als Krankenschwester. In wunderbarer Gehaltenheit, mit ganz knappen Mitteln, gestaltet sie einen lodernnden Haß, der fast beängstigend wirkt. Der herzliche Beifall galt vor allem ihr.

Dgr.

## „Variété-Sterne“.

Capitol.

Der Titel zeigt bereits das Willeu an, das nachgerade im Film etwas übermäßig behandelt wurde. Darum war es ein Verdienst des Regisseurs Paul Ludwig Stein, von seinen Vorgängern schon allzu oft gedrehte Szenen und Beine schwenkende Girls nicht zu zeigen, sondern die Gesichte von dem Tänzer und der Tänzerin, die in Liebe zueinander finden, ganz einfach zu erzählen. Dabei kann er frohlich, trotz seiner liebevollen Bemühungen, die andauernden Proben lebhaft zu schildern, eine gewisse Eintönigkeit nicht hängen. Das blühen Spannung hebt er sich ganz bis zum Schluß auf, soweit bei einem amerikanischen Spielplan (in dem der Dauerlauf des lebenden Paares bekanntlich die einzige Abwechslungsmöglichkeit ist) überhaupt noch Spannung aufkommen kann.

Eina Basquette hat sich bereits früher durch ihr schauspielerisches Können Bekanntheit verschafft. Sie ist auch jetzt wieder einfach, menschlich und darum darstellerisch oft groß. Eddie Quillian und Robert Armstrong schöpften ihre Rollen voll aus. Der bei der Premiere nicht unbestrittene Beifall galt in erster Linie Eina Basquette, der Regisseur ist zu einfach für den Geschmack des heutigen Publikum, das bei einem solchen Film noch immer in eine romantische Begeisterung für das Variété geraten will.

e. b.



# Verstimmungen im Hugenberg-Konzern.

## Symptomatische Angriffe. — Das Gebäude wackelt.

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ erklärt in einem Artikel am 5. Mai d. J. „Vor einer Einigung in Paris“ es für bedauerlich, daß Sachverständige vom Rang und Ansehen der deutschen ihre Unterschrift zu dem geplanten Abkommen hergeben. „Jetzt begehren aber die deutschen Sachverständigen auch noch einen groben inhaltlichen Fehler“, schreibt er weiter und erwartet von diesem Fehler neue Leiden und neues Elend für das deutsche Volk. Sehr schmeichelhaft ist dies nicht für Dr. Albert Bögler, der neben Dr. Schacht der maßgebende Sachverständige des Deutschen Reiches bei den Pariser Reparationsverhandlungen ist. Man sollte denken, daß Dr. Bögler in besserem Ansehen bei dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ stehe, denn er ist nicht nur erster Vorsitzender des Vorstandes der Vereinigten Stahlwerke A.-G. in Düsseldorf und des Präsidiums des Aufsichtsrats der Selskirkener Bergwerksgesellschaft (als Nachfolger Kirdorfs), sondern auch Mitglied der Wirtschaftvereinigung des Hugenberg-Konzerns und des Aufsichtsrats der Deutschen Gemeinschaft A.-G., die beide in dem Hugenberg-Haus, Berlin W. 10, Viktoriapl. 9, ihren Sitz haben, und Geheimrat Alfred Hugenberg auch zum Mitgliede zählen, der überdies auch in dem Aufsichtsrat der Selskirkener Bergwerksgesellschaft neben seinem langjährigen Freunde Dr. Bögler sitzt.

Dr. Bögler ist also einer der zwölf nationalen Männer, die die Wirtschaftvereinigung bilden und daher nach der Darstellung des Professors der Staatswissenschaften, Ludwig Bernhardt, der selbst zu den zwölf nationalen Männern gehört, das gesamte Vermögen des Hugenberg-Konzerns besitzen. Zum Glück für Geheimrat Hugenberg ist dieses Vermögen ein Zweckvermögen und sind die 12 Mitglieder der Wirtschaftvereinigung nur fiduziarische Eigentümer, sonst würde bei dem Austritt eines oder einiger Mitglieder pro Kopf der zwölfte Teil des Vermögens fortwandern. Aber wenn nun die Mehrheit mit Geheimrat Hugenberg und dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ unzufrieden ist und die Minderheit hinausdrängt?

Würde es zu einer Spaltung in der Wirtschaftvereinigung kommen, die ein Vermögen von nahezu 100 Millionen Mark kontrolliert, wenn sie auch nur ein Vermögen von etwa 70 Millionen Mark besitzt, so dürften zu Dr. Bögler halten: Geheimrat Emil

Kirdorf, Mitglied des Aufsichtsrats der Selskirkener Bergwerksgesellschaft, Minister a. D. Dr. Johann Becker, M. d. R., der ebenso wie Dr. Bögler der Deutschen Volkspartei angehört, die Dr. Bögler von 1920 bis 1924 im Reichstage vertrat, Bergrat Fritz Winthaus, Generaldirektor des Köln-Neuessener Bergwerkvereins, Dr. Ing. e. h. Eugen Bistoff, Mitglied des Grubenvorstandes der Bergwerksgesellschaft Auguste Viktoria in Essen und Vorsitzender des Zweckverbandes, sowie der Bergprofessor a. D. Hans Ferdinand von und zu Löwenstein, Geschäftsführer und Vorstandsmitglied des Vereins für die bergbauischen Interessen und Geschäftsführer des Zweckverbandes in Essen. Dann würden also sechs Vertreter der Schwerindustrie und der sonstigen westlichen Großindustrie ersten Ranges (Dr. Joh. Becker ist Vorsitzender des Aufsichtsrats der Kornelius Hehl A.-G. in Worms) gegen sechs andere nationale Männer der Wirtschaftvereinigung stehen, unter denen sich der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Kommerz- und Privat-Bank A.-G., Heinrich Witthoelt i. F. Arnold Otto Meyer in Hamburg befindet, der bei der täglich zunehmenden Starbheit der Auffassung Hugenbergs wahrscheinlich auch die Partei Böglers ergreifen würde.

Der Vorstoß des „Berliner Lokal-Anzeigers“ am 5. Mai gegen Bögler ist symptomatisch für die zunehmende Entzweiung der Parteien in der Wirtschaftvereinigung des Hugenberg-Konzerns. In der von 2000 Mitgliedern besuchten Hauptversammlung des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute im Stadttheater zu Düsseldorf am Sonntag, dem 5. Mai, erklärte Dr. Krupp v. Bohlen und Halbach, Generaldirektor Bögler habe bei den Pariser Verhandlungen seinen Mann gestanden, seine Arbeit in Paris werde auf die Dauer für Deutschland nicht ohne Erfolg bleiben. Krupp verlas ein Telegramm der Hauptversammlung des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute an Bögler, in dem ihm das uneingeschränkte Vertrauen der Eisenhüttenleute ausgesprochen wurde.

Es ist ein wenig unvorsichtig von Herrn Hugenberg und seinem „Lokal-Anzeiger“, die Methode der nationalsozialistischen Demagogie und persönlicher Beschuldigung, die man gegen Männer wie Hermann Müller, Erzberger, Rathenau, Stresemann geübt hat, auf Herrn Albert Bögler anzuwenden! Seine westlichen Finanziers sind ohnehin schon verärgert genug!

Rudolf Martin.

# „Vorhutgefechte.“

## Das große „Massenstreik“-Schweigen.

Der „Massenstreik“ für den Bezirk Halle-Merseburg steht heute fest.

„Dah es sich bei den jetzigen Auseinandersetzungen zwischen Bourgeoisie und Proletariat um entscheidende Vorhutgefechte für die kommenden wirtschaftlichen und politischen Kämpfe in Deutschland sowohl wie die immer näher kommenden Auseinandersetzungen zwischen der Sowjetunion und der kapitalistischen Welt handelt.“

Das die SPD. als die „niederträchtigste Feindin des Proletariats“ beschimpft wird, weil sie für derartige „Vorhutgefechte“ nicht zu haben ist, gehört mit zu dem Bilde.

Das Verhalten der deutschen Arbeiterkraft zu der kommunistischen Massenstreikparole müßte die im Hintergrunde gebliebene Parolenmacher für die Vorhutgefechte in Berlin eigentlich darüber belehren, daß russische Methoden trotz allem kommunistischen Geschrei sich in Deutschland nicht verwerten lassen.

Die deutsche Arbeiterkraft führt in den freien Gewerkschaften und in der Sozialdemokratischen Partei ihre Kämpfe nach ihren eigenen Gesetzen, nach ihren eigenen Methoden, und läßt sich von Moskauer Agenten und deren jungen Leuten in Deutschland nicht dazwischenreden. Sie will von „Vorhutgefechten“, wie die KPD. sie am Abend des 1. Mai und noch nachdem in Berlin geliefert hat, nichts wissen.

Das starke Abhängigkeitsverhältnis der KPD. Führer von Moskau hindert sie daran, die „Massenstreik“-Lehre zu beherzigen. In ihrer Verlegenheit über den vollen Misserfolg ihrer „revolutionären“ Märsche, ihrer „entscheidenden Vorhutgefechte“, wissen die am Ende ihres Patries angelangten Berliner Unteroffiziere Moskaus nichts weiter zu tun, als ihre so elend verpackte Massenstreikparole durch neue Parolen zu erlösen und zu schimpfen.

Hätte die KPD. noch einigen Kredit bei der deutschen Arbeiterkraft zu verlieren gehabt, dann hat sie ihn bei ihren jüngsten „Vorhutgefechten“, bei ihrer „revolutionären“ Märsche und ihrem „Massenstreik“ gänzlich verloren.

Alles Geschrei und alle Schimpfereien gegen die „reformistischen“ Gewerkschaften und die „Feindin des Proletariats“ hilft den kommunistischen Feinden der deutschen Arbeiterorganisationen nicht über die Blutschuld hinweg, in die sie sich durch ihre Vorhutgefechte verstrickt haben, nicht über die Schlappe, die sie dabei erlitten haben.

Den Kommandeuren solcher „Vorhutgefechte“ muß das mahnwichtige Handwerk gelegt werden.

# Die Straßenbahner Rheinland-Westfalens.

## Vor einer Lohnbewegung.

Am 16. April haben die am Lohnstreik für die Straßenbahnen Rheinland-Westfalens beteiligten Gewerkschaften: Deutscher Verkehrsbund, Deutscher Metallarbeiterverband und Zentralverband der Arbeitnehmer öffentlicher Betriebe und Verwaltungen, in gemeinsamer Sitzung über die Kündigung des am 31. Mai 1929 abgelaufenen Lohnabkommens beraten.

Die Sitzung war außerordentlich stark — aus sämtlichen Betrieben der „Rheinwestra“ — besucht. Die Straßenbahner legen der diesjährigen Lohnbewegung eine besondere Bedeutung bei. Ueber einstimmig wurde die Kündigung des Lohnabkommens verlangt, um einer Neuregelung der Löhne Raum zu geben. Auch hinsichtlich der zu erhebenden Forderungen wurden bereits bindende grundsätzliche Beschlüsse gefaßt. Damit stehen die Straßenbahner Rheinland-Westfalens vor einer Lohnbewegung, die aller Wahrscheinlichkeit nach zu nicht unerheblichen Verwicklungen führt.

Verantwortlich für die Redaktion: Hans Müller, Berlin; Anzeigen: H. Gleditsch, Berlin; Verlag: Fortwörter Verlag G. m. b. H., Berlin; Druck: Fortwörter Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 66, Lindenstraße 2. Preis 1.- Reichsmark.

# Moralsspionage bei der Post.

## Sozialdemokratische Proteste im Hauptamt.

In der fortgeführten Diensttagung des Ausschusses für den Reichshaushalt kamen nach der Rede des Reichsinnenministers Severing, über die wir ausführlich berichtet haben, noch die Abg. Dr. Kütz (Dem.), Leicht (Bayr. Volksp.) und Dr. Quast (Dnat.) mit einigen kurzen Spezialfragen an den Minister zu Wort. Dann wurde die Beratung des Haushalts des Reichsinnenministeriums abgebrochen, da in der Diensttagung der Etat der Postverwaltung noch zu Ende beraten werden sollte.

In dieser Beratung wandte sich der Abg. Bledermann (Soz.) scharf dagegen, daß im Bereich der Oberpostdirektionen noch immer der § 10 des Reichsbeamtengesetzes von 1871 angewendet werde. In Konsequenz dieses gänzlich veralteten Gesetzes werde

### die uneheliche Mutter zu einem unmoralischen Menschen gestempelt.

Es sei auch unter keinen Umständen zu billigen, daß es besondere Kontrollstellen zur Kontrolle des außerdienstlichen Lebens der Postbeamtinnen gebe, so daß das Tun und Lassen der Beamtinnen in moralischer Hinsicht auf das eifrigste beschneitelt werde. In Konsequenz des Gesetzes von 1871 seien auch die Mitglieder behördlicher Betriebskrankenkassen in Anlehnung des ärztlichen Berufsgeheimnisses schlechter gestellt als alle übrigen Krankenkassenmitglieder, denn der Arzt habe auf dem Krankenbett die Diagnose einzutragen, was leicht zur wirtschaftlichen Schädigung des betreffenden Mitgliedes führen könne.

Abg. Dr. Moses (Soz.) anerkannte, daß das Postministerium wohl als einzige Spitzenbehörde des Reichs in reichem Ausmaß gesundheitsfördernde Maßnahmen für das Postpersonal durchführe. Er wünschte dringend, daß dieses löbliche Beispiel auch von anderen

Behörden befolgt werden möchte. Es scheine ihm allerdings, als bestähe im Postministerium mehr liebevolle Fürsorge für sportliche Zwecke als für den Wohnungsbau. Gerade er als Arzt wünsche den Sport möglichst gefördert zu sehen, aber es scheine ihm doch hier etwas des Guten zuviel zu geschehen. Vielleicht könnte man die Hälfte der für den Sport bestimmten Mittel abzugeben und sie für den Wohnungsbau nutzbar machen.

Abg. Leicht (Bayr. Volksp.), Abg. Dr. Köhler (Z.) und Abg. Morath (D. Volksp.) sprachen über technische Verkehrsmittel.

Auf die zahlreichen an ihn gestellten generellen und speziellen Fragen führte Reichspostminister Dr. Schädel u. a. aus: Der Grundgedanke, daß die Reichspost ein selbständiges wirtschaftliches und sich selbst tragendes Unternehmen neben dem Reichspostamt sein müsse, habe sich durchaus bewährt. Es sei auch sein Wunsch, noch mehr aus der Post herauszuholen. In diesem sei auf dem Gebiete der Rationalisierung schon das möglichste geschehen. — Nur solche weibliche oder männliche Beamten seien entlassen worden, mit denen wegen ihres Lebenswandels die übrigen Beamten nicht mehr zusammenarbeiten wollten und wo auch der Beamtenauschuss sich damit einverstanden erklärt habe.

Nachdem die Abg. Frau Pfaff (Soz.) sich noch einmal scharf gegen eine Ueberwachung des außerdienstlichen Verhaltens der Postbeamtinnen gewandt hatte, wurde die Beratung über den Postetat geschlossen und die Positionen des Etats nach den Anträgen der Koalitionsparteien genehmigt.

Typographie. In dieser Woche findet keine Vormittags-Übungsstunde statt. Sonntag 1/10 Uhr: Übungsstunde bei allem (oberer Saal).

Wetter für Berlin: Ziemlich heiter und warm, schwache südliche Winde. — Für Deutschland: Im nordwestlichen Küstengebiet härtere Bewölkung, sonst überall trocken, ziemlich heiter und am Tage warm.

**Theater, Lichtspiele usw.**

**Staats-Oper**  
Unter d. Linden  
A.-V. 120  
20 Uhr  
**Madame Butterfly**

**Städt. Oper**  
Bismarckstr.  
Turnus I.  
19 1/2 Uhr  
**Maskenball**

**Staats-Oper**  
Am Pl.-Republ.  
R.-S. 109  
19 1/2 Uhr  
**Carmen**

**Staatl. Schiller-Theater, Charit.**  
20 Uhr  
**Gespensler**

**CASINO-THEATER**  
Lothring. Straße 37.  
„Mister von heute“  
und ein erstklassiger bunter Teil.

**Rose-Theater**  
Große Frankfurter Straße 132  
Tel.: Alexander 3472.  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Sonntags 2 Vorstellungen 5 1/2 u. 9 Uhr  
Sonnabend, den 11. Mai, 11 1/2 Uhr  
Einmalige Nachtvorstellung  
**Dorine und der Zufall**  
Ab 19. Mai Pflanztag  
auf der Gartenbühne  
im Innenhof ab 15. Mai täglich  
8 1/2 Uhr: Spiel im Schloß.

**Winter Garten**  
8 Uhr • Zentr. 2819 • Raucher erlaubt  
„Ein Abend des Lachens...“  
Kuhntausgabe v. 4. 5.  
Himmelfahrt 2 Vorstellungen  
2<sup>o</sup> und 3<sup>o</sup> Uhr, 2<sup>o</sup> kleine Preise.

**Reichshallen-Theater**  
Abd. 7 1/2 Uhr. Sonntag Nachm. 3 Uhr  
**Stettiner Sängerk**  
Neu! „Eine Nacht im Ratskeller“  
Nachm. halbe Preise.  
Dönhoff-Brettel:  
(Saal und Garten)  
Variété / Tanz  
Adolf-Becker-Konzert.

**Renaissance-Theater**  
Hardenbergstr. 5. Tel.: Steigl. 901 u. 1583/84  
8 1/2 Uhr Täglich 8 1/2 Uhr  
„Die heilige Flamme“  
Regie: Gustav Hartung.

**Trianon-Th.**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Vom Venusberg bis Kreuzberg  
Ab Donnerstag  
Mittich 8  
Das süsse Geheimnis  
Operette von Zorlig  
Rundfunkhörbar  
halbe Preise  
**Thalia-Theater**  
Bresdener Str. 72-73.  
8 Uhr  
**Pfarrhauskomödie**  
Operette in 3 Akten  
v. Walter W. Götze

**SCALA**  
8 Uhr B 5 Barbarossa 9256  
**The Jovers**  
und weitere Variété-Neu-eiten  
Himmelfahrt 2 Vorstellungen  
2<sup>o</sup> und 3<sup>o</sup> Uhr — 2<sup>o</sup> ermäßigte Pr.

**PLAZA**  
Am Köstritzer Platz  
Alex. 9066-68  
Täglich 8, 8 1/2  
Himmelfahrt 2, 5, 8 1/2  
I. Vorst. 50 Pf. bis 1.- M.  
II. u. III. Vorst. 1.- bis 2.- M.  
Vorverkauf stets für die laufende Woche inkl. Sonntag

**Garnowsky-Bühnen**  
Theater in der Königgrätzer Straße  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Rivalen**  
Komödienhaus  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Charleys Tante**  
mit Curt Bois.

**Kleines Theater**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Naß oder trocken?  
nach dem Amerikanischen  
von Frank Green.  
Musikalische Illuz.  
Fr. Holländer.  
Regie: Fr. Friedmann-Fredrich.  
**METROPOL-THEATER**  
Künstlerische Leitung: Erik Charell  
Nur noch Monat Ma.  
**Lustige Witwe**  
Trude Hesterberg  
Paul Heidemann,  
Jankuhn, Elieot, Junker mann,  
Schaeffers  
**GR. SCHAU-PIELHAU**  
Der große Erfolg!  
**Der liebe Augustin**  
Madi Christians.  
Oskar Kariweis,  
Lieske, Arno, Morgan, Westemeier,  
Mätzer.  
Neu auf Electrode.

**Deutsches Theater**  
D.-I. Norden 12.310  
8 Uhr. Ende nach 10  
**Paulus unter den Juden**  
Dramat. Legend.  
von Franz Werfel  
Regie:  
Karl-Heinz Martin.

**Die Komödie**  
11 Bismck. 2414/7516  
8 1/2 Uhr. Ende geg. 10  
Der Mann, der seinen Namen änderte  
3 Akte  
von Edgar Wallace  
Dtsch. v. Hans Röhre  
Regie: Heinz Hilpert  
Bühnenbilder:  
Erik E. Storr.

**Kammerspiele**  
A.-I. Norden 12.310  
8 1/2 Uhr. Ende geg. 10  
**Aufgang nur für Horrschafften**  
Kleine Komödie  
von Siegfried Geyer

**Lustspielhaus**  
8 1/2 Uhr  
**Guido Thielscher**  
Weekend  
120 Paradies

**Berliner Theater**  
Direkt. Heinz Herald  
Charlottenstraße 41  
A. 7. Dönhoff 127  
8 1/2, Ende 10 1/2 Uhr  
Täglich  
**Die fünf Frankfurter**  
von Carl Rössler  
Regie: Eugen Robert.

**Volksbühne**  
Theater am Blüowplatz  
8 Uhr  
**Douaumont**  
Theater am Schillbauerdamm  
8 Uhr  
**Pioniere in Ingolstadt**  
Thalia-Theater  
8 Uhr  
**Pfarrhauskomödie**  
Staatl. Schiller-Th.  
8 Uhr  
**Gespensler**  
Schauspiel am Platz  
der Republik  
7 1/2 u. 9  
**Carmen**

**Lessing-Theater**  
Färsich  
8 1/2 Uhr  
„Die Frau des Andern“

**Theat. d. Westens**  
8 1/2 Uhr  
Nils Darsch.  
Joergen Sandt  
Friederike  
Musik von Lehar

**Dtsch. Künstler-Th.**  
8 1/2 Uhr  
**Prosit Gipsy**  
Ope: ette v. Gilbert  
Emmy Sturm  
Fritz Schulz

**Herrenkleider-Fabrik**  
gibt bis zu weiteres Ausde.  
„Lester, Palais“ zu Fabrikpreisen  
ab. Bitte, überzeugen Sie sich.  
Kaiser-Wilhelm-Straße 24, 1 Tr.

**Herrenkleider-Fabrik**  
gibt bis zu weiteres Ausde.  
„Lester, Palais“ zu Fabrikpreisen  
ab. Bitte, überzeugen Sie sich.  
Kaiser-Wilhelm-Straße 24, 1 Tr.

**Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands Ortsverwaltung Berlin**  
Die erfüllen die traurige Pflicht, unsere Mitteilbarkeit den Tod unserer Kollegen  
**Wilhelm Czynrik**  
Schmid, RAW, Tempelhof  
mitzutreten. Sein Ableben erfolgte am 5. Mai d. J.  
Die Beerdigung findet am Freitag, den 10. Mai d. J., 16 Uhr, auf dem Bahnhofsplatz, Friedhof, Wilm.-Schöneberg, Kolonnenstraße 25, statt.  
Kege Beerdigung erbarzt  
Die Ortsverwaltung

**Besonders wirksam sind die kleinen Anzettel in der Gesamt-Auflage billig!**  
in der Gesamt-Auflage billig!  
des Vorwärts und trotzdem

**Hermann Borgmann**  
Baumschulenweg  
Baumschulenstr. 89  
Ecke Kiehlholzstraße 154  
Tel.: Oberspreewald 1572

**Berliner Bürgerbräu**  
Gut gepflegte Speisen und Getränke  
Partei- und Reichsbannerlokal.

**Guatemala Kaffee**  
Antonio Triatrak Nachf.  
Hugo Baumgärtner  
Berlin S.O. 16  
Filialen: Döcker, Hartmann, Amort  
O. 34, Warschauer Str. 31 an der Revaler Str. / SO. 16, Köpenicker Straße Nr. 75. / S. 59, Kottbuser Damm Nr. 103. / N. 54, Alte Schönhauser Straße Nr. 46. / Steglitz: Bismarckstraße Nr. 64a



Schulhygienische Unterlassungsfünden

Von Dr. Otto Seeling

Im alten Regime war es eine Selbstverständlichkeit, die Schulbauten nach der Schicht zu differenzieren, die daselbst aus- und ein- gingen. Auf mehrere 100 Meter vermochte man zu sagen, ob es sich um eine Volks- (Armen-) Schule, eine Mittelschule oder eine höhere Schule handelte. Wo das aus irgendeinem Grunde bezüglich der für den Mittelstand bzw. für die Oberschicht bestimmten Anstalt einmal nicht zutrifft, da spürte man den Unterschied sogleich beim Betreten des Gebäudes. Die wirtschaftlich bedrückte Unterschicht wurde grundsätzlich bei der Befriedigung ihrer Kulturbedürfnisse mit besonderer Rücksicht gemessen. Es muß zugegeben werden, daß — trotz dieser Differenzierung nach dem Publikum — wenigstens in einer Hinsicht demokratische Gleichheit herrschte: nämlich in der Frage der schulhygienischen Einrichtungen und Vorkehrungen. Da blieb fast ausnahmslos bis in die Zeit des Weltkrieges hinein fast alles beim alten, d. h. bei der ausgesprochenen Unzulänglichkeit.

Es ist ein Verdienst der Schulärzte, daß die Erörterung der Mängel nach und nach in Fluß kam und so die Allgemeinheit auf die Unhaltbarkeit der Zustände eindringlich hingewiesen wurde. Und nun sind wir so weit, daß niemand mehr über die Frage schulhygienischer Bedingungen streitet. Dagegen ist man sich noch nicht einig darüber, ob man für verbaute alte Schulhäuser die nicht unerheblichen finanziellen Opfer bringen soll — bloß der Schulhygiene wegen — oder ob man die alten „Kästen“ läßt, wie sie sind, die dafür ursprünglich in Aussicht genommenen Kosten jedoch verwendet, um die neu zu errichtenden Schulgebäude zu wirklich einwandfreien Prachtbauten zu gestalten. Wer es mit der Jugend gut meint, wird in keinem Falle dafür zu gewinnen sein, daß zugunsten eines Prachtbaues auch nur eine einzige Schulklasse weiter in einem unhygienischen und unästhetischen Räume verbleibt. Es ist erfreulich, daß der Berliner Stadtschulrat Rydahl erst kürzlich zum Ausdruck gebracht hat, die zur Verfügung stehenden Mittel nicht nur für neue Bauten zu verwenden, sondern in gleicher Weise für die Befestigung schulhygienischer Uebelstände in unzulänglichen Schulhäusern aus älterer Zeit.

Im gleichen Sinne sollten sich alle Schulverwaltungen einstellen; denn die Zahl der Unterlassungsfünden auf schulhygienischem Gebiete ist so groß, daß die daraus sich ergebenden Zustände unmöglich länger still hingenommen werden können. Leider hat Preußen die Schulgesundheitspflege geleglich noch nicht fixiert. In Berlin ist das Problem ganz erheblich gefördert worden durch die Satzung vom 28. November und 20. Dezember 1923. Hiernach gehört die Schulgesundheitspflege in Berlin zur Gesundheitsverwaltung. Dem Stadtmedizinalrat von Drigalski ist es gelungen, für Groß-Berlin eine einheitliche Schulgesundheitspflege durchzuführen. Sie besteht seit dem 1. April 1928.

Es soll nun im folgenden der Blick gelenkt werden auf die unhygienischen Zustände, unter denen unsere Jugend noch vielerorts leidet. Es sei zunächst erinnert an die geradezu mittelalterlich anmutenden Bedürfnisanstalten (Aborte) in den meisten alten Schulgebäuden. Ganz abgesehen davon, daß gewöhnlich die Zahl der Sitze zu gering ist, die Kinder „anstehen“ müssen, fehlen noch immer vielfach freistehende, nach der Größe der Kinder in der Höhe abgestufte Sitze, Steingutbecken, Einzelpfingel, Beheizung, ausreichende Entlüftung, genügende Beleuchtung, abwischbarer Radelbelag und Waschgelegenheit. Daß die selbst in Berlin hier und da noch vorhandene Sammelpfingel, die durch den Hausmeister (!) nach jeder Pause betätigt werden soll, auch nicht entfernt geeignet ist, die Becken sauber zu halten und die Verpestung der Luft durch üble Gerüche zu verhindern, ist allgemein bekannt. Wegen des eben dargelegten Uebelstandes mußten früher die Aborte sich auf dem Hof befinden; daraus ergibt sich, auch wo man Einzelpfingel eingebaut hat, die Gefahr des Einfrierens in der kalten Jahreszeit. Die sogenannten „Klosettierern“ sind eine weitere Folge dieser heute abzulehnenden, den Witterungseinflüssen stark ausgelegten Abortanlagen. Als im Februar d. J. die Kohlennot hoben war, konnte an vielen Schulen der Unterricht deshalb nicht ordnungsgemäß aufgenommen werden, weil die Abortanlagen unbenutzbar waren. Berlin ist jetzt dabei, die auf dem Hofe befindlichen Bedürfnisanstalten, die auch Erklärungsgefahren für die Jugend bedeuten, grundsätzlich und überall in die Schulgebäude selbst zu verlegen.

In starkem Gegensatz zu längst anerkannten schulhygienischen Forderungen stehen fast überall die Turnhallen. Sie sind nicht nur zu klein an Fläche, sondern werden — wie z. B. auch in Berlin — von zwei oder gar drei Schulen gemeinsam benutzt. Das ergibt zunächst den Uebelstand, daß in einer Doppelstunde die Turnhalle jeder einzelnen Anstalt nur drei Lagen in der Höhe zur Verfügung steht, woraus sich der weitere Uebelstand ergibt, daß gleichzeitig zwei, meist ganz verschieden weit geförderte Turnabteilungen die Halle benutzen müssen. Für das einzelne Kind bleibt dann ein derartig geringer Raum, daß die Turnstunde wohl kaum eine gesundheitliche Förderung bedeutet. Berlin hatte am 1. Mai 1927 rund 11 300 Klassen. Würde der Unterricht nur vormittags erteilt und wäre gleichzeitig stets nur eine Turnklasse in der Halle, so betrüge der Bedarf 1412 Turnhallen. In Wahrheit besitzt Berlin aber rund nur 400 Turnhallen. Es ist ein großer Mangel, daß den Turnhallen alten Stils die Umkleieräume fehlen, ferner ein Duschraum, ein Getreteraum und ein Lehrerzimmer. Da beim Mädchenturnen die rhytmischen Übungen eine erhebliche Bedeutung haben, wird allgemein das Fehlen von Vinylumbelag geklagt. Wo für die Errichtung einer zweiten Turbböde kein Raum ist, muß man zu dem Mittel der Aufstockung greifen.

Wenn man Baupläne alter und neuer Schulen mit einander vergleicht, so springt ein Unterschied auch dem Laien deutlich in die Augen, nämlich der, daß in den Schulen alten Stils so gut wie keine Nebenräume vorhanden sind, während in den modernen Schulhäusern, insbesondere aus der Nachkriegszeit, die Zahl der Nebenräume nicht selten die der Klassenzimmer erreicht oder gar übertrifft. In alten Volksschulgebäuden kennt man weder einen Warteraum für die den Lehrer oder den Schulleiter aufsuchenden Eltern, noch ein besonderes Sprechzimmer. Auch für die Schüler, die aus irgendeinem Grunde, z. B. wegen Befreiung vom Religionsunterricht, später als die übrigen zur Schule gehen, gibt es — was bei schlechtem Wetter besonders fühlbar ist — keinen Warteraum. Es fehlen aber auch Räume für die Schulspeisung. In den meisten Schulen alten Stils befinden sich nicht nur die Wohnungen des Hausmeisters und des Heizers im

Studium ohne Abitur

Das Problem der Begabtenförderung

Zwischen 90 und 95 Proz. aller Kinder besuchen ausschließlich die Volksschule. Wenn die Volksschule gut ist (und wir alle wollen, daß sie ausgezeichnet ist, weil sie die eigentliche deutsche Schule ist und bleiben wird), haben wir gewiß nichts dagegen einzuwenden, daß der größte Teil der Kinder seine Bildung weiterhin auf der Volksschule erhält. Sprachen und Mathematik zu treiben, kann auch künftig nur einem kleinen Teil vorbehalten bleiben. Aber es ist eine Ungerechtigkeit und ein Raubbau an der Intelligenz, daß die Auswahl derer, die von der Volksschule zur höheren Schule und von dieser zur Hochschule gehen, nicht nach der Begabung der Kinder, sondern wie jetzt, nach den Vermögensverhältnissen der Eltern vor sich geht.

Dagegen sprechen abgesehen von der Gerechtigkeit, zwei gewichtige Gründe: die einflussreichen Stellen in Wirtschaft und Verwaltung sind nach unserem heutigen System (es scheint dem Deutschen angemessen zu sein und manigfache Aenderungsversuche gingen fehl) den durch Prüfungen, höhere Schule und Hochschule Abgestempelten vorbehalten. Mittelstand und Oberschicht reservieren sich also den Einfluß im öffentlichen Leben, indem sie den Zugang zur höheren Schule und zur Hochschule im wesentlichen vom Geldbeutel abhängig machen. So kommt es, daß unbegabte Kinder gutsituerter Eltern mühevoll durch die höhere Schule und die Universität geschleppt werden, während begabte Arbeiterkinder zum Beispiel aus wirtschaftlichen Gründen auf der Volksschule bleiben müssen. Das deutsche Volk ist also bei der Bemühung und bei der automatischen Führerauslese („Führer“ in diesem Falle nicht der geniale Mensch, der sich trotz aller Hindernisse durchkämpft und der trotz schlechter Begabenauslese seinen Weg findet) auf die Angehörigen der wohlhabenden Schichten angewiesen.

Es liegt auf der Hand, daß solches Verfahren dem Staat und der Menschheit Schaden muß. Walther Rathenau sagt darüber: „Unsere Zeit ist müde, zu bemänteln, daß an jedem Staatsbürger, dem von seiner Kindheit an die Bildungsmittel der Epoche vorbehalten werden, ein Raub geschieht: ein Raub am Menschen und ein Betrug am Staat.“

Dazu kommt noch eine nüchterne finanzielle Erwägung: Jeder Schüler einer höheren Lehranstalt kostet den Staat jährlich mehrere hundert Mark, jeder Student sogar mehrere tausend Mark. Wenn der Staat so erhebliche Geldmittel aufbringt (und es liegt im allgemeinen Interesse, daß der Staat für Kulturzwecke seine größten Zuschüsse gibt und nicht, wie es heute in Europa ist, für unproduktive militärische Zwecke), so müßte er wenigstens verlangen, daß es die wirklich Begabten sind, denen die Nation so großen Bildungszuschuß zahlt. Davon sind wir leider weit entfernt. Darum muß uns jeder Weg recht sein, der zu wirklicher Begabtenförderung und Begabtenauslese führt.

Die Begabtenprüfung nun will wenigstens an einzelnen ein Unrecht wieder gut machen, das an den vielen geschieht. Wissenschaftlich besonders begabte Menschen, die nicht eine höhere Schule

besucht haben, also nicht als „reif“ für die Hochschule abgestempelt sind, können zur Hochschule dennoch zugelassen werden, wenn sie sich in ihrem bisherigen Beruf bewährt haben und wenn sie eine gute allgemeine Bildung besitzen. Sie müssen wissenschaftlich begabt sein. Wer das von sich mit Recht behaupten will, muß schon wissenschaftlich gearbeitet haben. Es ist nicht nötig, daß diese wissenschaftliche Arbeit im Produzieren bestand. Es genügt, wenn beim Durcharbeiten wissenschaftlicher Probleme Reizung und Begabung für dieses Wissenschaftsgebiet zutage trat.

Die allgemeine Bildung, die gefördert wird, ist gewiß ein vager Begriff. Auf Schulwissen kommt es nicht an. Man soll beweisen, daß man denken kann, daß man mit offenen Augen durchs Leben gegangen ist, daß man Verhältnisse und Geschehnisse beurteilen kann. Ob die allgemeine Bildung mehr geisteswissenschaftlich (etwa literarisch, historisch, künstlerisch) oder mehr naturwissenschaftlich ist, spielt keine Rolle.

Menschen unter 25 Jahren sollen auf diesem Wege nicht zugelassen werden, weil man von ihnen verlangen kann, die fehlende Schulbildung nachzuholen. Wer über 40 Jahre alt ist, hat im allgemeinen nicht mehr die Spannkraft, ein wissenschaftliches Studium und einen geistigen Beruf neu zu beginnen. „Väter“, die selbst dem gewählten Studiengeniebe zugehören, sollen in dem Antrage befunden, daß sie den Bewerber für geeignet halten.

Die Prüfung ist schriftlich und mündlich. In der schriftlichen Prüfung werden mehrere allgemeine und fachwissenschaftliche Fragen, die der Bewerber schon beherrscht, gestellt. In der mündlichen Prüfung wird versucht, die Persönlichkeit und die Fähigkeiten des Kandidaten näher kennen zu lernen. Die Prüfer (Professoren und Schulmänner) sind sorgfältig ausgewählt.

Über wissenschaftliche Begabung ist selten. Seltener jedenfalls als die Männer und Frauen glauben, die sich zu der Begabtenprüfung melden. Wenn in dem Zeitraum von fast fünf Jahren, seitdem diese Einrichtung besteht, 1374 ernsthaftige Anträge gestellt sind, von denen nur 257 glücklich vertiefen, so möchte es scheinen, als ob die ganze Begabtenprüfung nur wenig Sinn hätte. Daß nur 257 Männer und Frauen (von ihnen 82 mit Obersekundareife, 82 mit höherer Schulbildung unter der Obersekunda, 10 mit Mittelschulbildung und 83 aus der Volksschule) auf diesem Wege in Preußen zur Hochschule kamen, liegt nicht daran, daß die Begabtenprüfung übermäßig schwer ist, sondern daran, daß wissenschaftliche Begabung sehr selten vorkommt. Immerhin ist diesen 257 auf den für sie richtigen Weg geholfen.

Das große Problem der Begabtenförderung ist damit freilich nicht gelöst. Finanzlage des Staates, Arbeitsnot, Reparationen hindern den entscheidenden Schritt: Alle wirklich fähigen Kinder auf Staatskosten und mit zureichenden Entschädigungszuschüssen für die Eltern auf die höhere Schule und auf die Hochschule zu schicken zum Vorteil der einzelnen nicht nur, sondern auch zum Nutzen der Allgemeinheit.

dunklen Kellergeschoss, sondern regelmäßig ist dort auch die Ausgabestelle bzw. die Küche für die Schulspeisung. Vielfach wird der Ausweg benutzt, aus der Turnhalle vorübergehend einen Speiseraum zu machen. Daß das nicht gangbar ist, ergibt sich aus der obigen Darlegung ohne weiteres, ganz abgesehen davon, daß eine Sitzgelegenheit für die speisenden Kinder fehlt. Recht fühlbar macht sich auch das Fehlen eines Raumes für vorübergehend krank bzw. matt werdende Kinder. Heute läßt man sie entweder trotz ihres Zustandes in der Klasse, oder schickt sie — meist in Begleitung zweier Mitschüler — nach Hause. Ein solcher Raum ist auch deshalb unerlässlich, weil er der geeignete Ort wäre für die Leistung erster Hilfe bei plötzlichen Unfällen.

Die Reihe schulhygienischer Unterlassungsfünden könnte noch erheblich weitergeführt werden, besonders wenn man den kritischen Nachstab des medizinisch gebildeten Schulhygienikers anlegen wollte. Es sei nur erinnert an die noch immer vorhandene Beheizung durch Kachelöfen, die unter Umständen 40 bis 80 Preßluftfenster verschlucken und die Zimmerluft arg verschlechtern, es sei erinnert an das Fehlen von Doppelfenstern, an die Belästigung durch Rauch und Ruß, wofür ein treffendes Beispiel der Betrieb des Hotels Excelsior in unmittelbarer Nähe einer Berliner Doppelschule ist, an das Fehlen von Trink- und Waschgelegenheit auf den Korridoren usw. Sowie steht fest, daß es nunmehr an der Zeit ist — mehr als zehn Jahre nach dem Kriege —, mit allen Mitteln für das schwergeprüfte Volk bezüglich der Beschulung und Erziehung des Nachwuchses die besten Bedingungen zu schaffen.

Ohne den „Anwalt der Schulhygiene“, den Schularzt, geht's nur langsam vorwärts. Auch da, wo diese „Anwälte“ hauptsächlich längst vorhanden sind, muß ihre Zahl erheblich vermehrt werden.

„... durch und durch Geist“ Ein Theoretiker der Reaktion

Am Sonnabend veranstaltete der Reichsverband der Deutschen Volkswirte im Hotel Adlon einen Vortragsabend, in dem Professor Othmar Spann aus Wien über „Die Krisis in der Volkswirtschaftslehre“ vor einem überfüllten Auditorium sprach. Spann hat bekanntlich unter anderem ein kleines Buch geschrieben: „Die Haupttheorien der Volkswirtschaftslehre“, das mit seinen 90 000 Exemplaren freilich nicht dazu beigetragen hat, richtige Vorstellungen vom Sozialismus zu verbreiten, das aber in seiner gedrängten Kürze fast für alle Studierenden der Nationalökonomie die eiserne Kation bildet, die sie für das Examen brauchen.

Es ist natürlich nicht gleichgültig, welche Grundanschaffungen ein Mann vertritt, der in der heutigen bürgerlichen Wissenschaft einen solchen Einfluß ausübt. Diese Auffassungen sind, um es mit einem Wort zu sagen, die der Reaktion, sie sind unioberflächlich-romantisch und stellen in ihrem Kern eine Aufrechterhaltung der Lehren des seligen Adam Müller dar.

Wer hätte es geglaubt, daß nach einem Jahrhundert wissen-

schaftlicher Arbeit die alten Theorien vom „Geist“ in der Natur, im Volk (Volkgeist), in der Wirtschaft wieder lebendig werden würden: „Es kann nur eine Wirtschaft geben, die durch und durch Geist ist. Wir decken in der Wirtschaft den Geist der Geschichte auf!“

Wer hätte es für möglich gehalten, daß die kausalmechanistische Betrachtung, wie sie bei den Klassikern, bei Marx, in der mathematischen Richtung der ökonomischen Wissenschaft zum Ausdruck kommt, heute für einen Irrtum, ja für eine Barbarei erklärt werden würde: „Die Geisteswissenschaften sind durch diese Methode der Naturwissenschaften (die kausalmechanistische) in Barbarei verfallen!“

Wir wissen, daß diese Methode zwar nicht ausreicht, aber nicht falsch ist. Spann hält die teleologische Methode für die richtige. Er betrachtet die Wirtschaft als einen Gliederbau, dessen Teile zweckbestimmt sind. Der Unternehmer, der Arbeiter hat sich eingegliedert. Ebenso der Börsianer, wenn er sich fragt, ob er à la hausse oder à la baisse spekulieren soll. Es ist Einordnung, Ueber- und Unterordnung nötig. Der Ingenieur ist führend gegenüber dem Arbeiter. Daraus ergibt sich der Begriff des Vorranges, Eingliederungsgrund kann auch der Ehrgeiz, der Latendrang usw. sein. Ist dieser Begriff der Gliederhaftigkeit anerkannt, sagt Spann, dann kann kein Schimmer von mechanistischer und kausaler Begriffsbildung übrig bleiben. Mit dieser Auffassung der Volkswirtschaft lassen sich zwar bestimmte Postulate einer reaktionären Politik rechtfertigen. Anton Renner hat in seiner „Neuen Staatslehre“ auf die verhängnisvollen Wirkungen solcher organischen Auffassung aufmerksam gemacht. Man braucht bloß die deutsch-völkische Literatur zu lesen, etwa die Schriften des Oberfinanzrats Bang und anderer Bekämpfer der sozialen Entwicklung, dann wird man keinen Augenblick sich im Unklaren darüber befinden, daß diese Lehre zwar sehr vorteilhaft für die Bildung von Volksgemeinschaften und dergleichen ist, der modernen Arbeiterschaft aber nichts gibt, im Gegenteil, sie in ihrem Klassenwillen und ihrer Zielerreichung hemmt. „Der Liberalismus“, sagt Spann, „führt zum Kapitalismus, dieser zum Marxismus, dieser zum Bolschewismus.“ Nach seiner Lehre von der Ganzheit und der Gliederhaftigkeit kommen wir aber ganz wo anders hin.

Natürlich hat sich Spann an diesem Abend gehütet, die praktischen und politischen Konsequenzen aus seiner Theorie zu ziehen. Er ist aber von einem anderen Bekämpfer der Sozialdemokratie, Werner Sombart, nicht allzu weit entfernt, wenn er sagt, daß es eine Wissenschaft ohne Gott und ohne Tugend nicht gibt.

In der Diskussion, in der vor allem Franz Oppenheimer sich gegen Spann wandte, stellte der letztere mit Befriedigung fest, daß an dem Abend kein Vertreter des Marxismus aufgetreten sei sowie des reinen Historismus. Offenbar hat ihn das in der Auffassung bestärkt, daß diese Richtungen nun wirklich endgültig erledigt seien: Marx und seine Arbeitstheorie, seine Mehrwerttheorie sind falsch. Wenn man als Kriterium der Falschheit einer Theorie die Angriffe betrachtet, die auf sie gemacht werden, dann dürfte es wohl kaum eine Theorie geben, die man in der Nationalökonomie als richtig bezeichnen könnte. Denn keine von ihnen ist unangefochten geblieben. Daraus aber auf eine Krise in der Volkswirtschaftslehre zu schließen, dürfte ganz abwegig sein. Dr. St.



# Richard Perbandt

## Karolstreichen

Aus dem Leben eines Laugenichts, der doch noch was wurde

(7. Fortsetzung.)

Nun befand ich mich wieder auf dem Wege hierher und freute mich auf die angenehmen Stunden, die ich im Lindenwirtschhaus zu verbringen hoffte. Mein Reisetamerad ging mir zu langsam, er war nicht so flink und leichtfüßig wie ich. Da er aber ein guter Mensch war, wollte ich mich nicht von ihm trennen und so mußte ich mich damit abfinden, die Nacht in einer Strohmiste zu verbringen. Mir war damit der Abend verborben und ein Strich durch die Rechnung gemacht. Hatte ich mich doch immer so eingerichtet, in dem alleinstehenden Gasthof über Nacht zu bleiben.

Am anderen Morgen war ich schon früh auf den Beinen. Ich mußte immerzu an mein liebes altes Wirtschhaus und seine Bewohner denken. So schritt ich denn zur Unzufriedenheit meines Reisetameraden kräftig aus und beulte mich um so mehr, als die Frühsonne uns ordentlich auf den Buckel brannte. Ich konnte daher gar nicht begreifen, daß mein Reisetamerad so ungehalten darüber war, tröstete ihn und versprach auszuruhen, sobald wir am Ziel wären. Wie ein großer grüngelbener Fleck leuchtete die alte Linde in der Ferne. Da hielt mich's nicht länger. Ich trabte hurtig drauf los, meinen Gefährten weit hinter mir lassend, und konnte es gar nicht erwoarten, meiner stillen Liebe, dem blonden Gretchen, gegenüberzutreten. Vor einem Jahr war's, als ich zum letztenmal sie gesehen. Als ich damals Abschied nahm, steckte sie mir einen Strauß Bergföhrennadeln an die Brust.

Plötzlich glaubte ich einen Schrei zu hören. Ich blieb stehen und horchte. Ich hatte mich doch wohl getäuscht. Wer sollte denn auch geschrien haben! Eine Ziege mochte es gewesen sein oder ein Kalb. Da, wieder! Ganz deutlich ein gellender Schrei!

Einige lange Sätze und ich stand vor dem Haus. Als ich die Gastzimmertür öffnete, blieb mir das Herz stehen. Das Wirtschhauslein lag auf dem Fuchshoden. Auf ihr kniete ein alter verwidertter Kerl und drückte ihr die Kniele zu. Das blonde Gretchen hatte sich mit den Händen an seinem Bart festgeklammert. Beide gaben keinen Laut von sich, nur die leuchtenden Atemzüge des Mannes hörte ich.

Da gab es kein Ueberlegen. Mit voller Wucht hieb ich dem Lump ein paarmal meinen Knotenstock über den Schädel, daß ein heller Bluffstrom emporstob, packte ihn bei der Kehle und würgte ihn, bis seine Hände vom Opfer abließen.

Das freudige Aufleuchten ihrer Augen verriet mir, daß Gretchen noch lebte und mich erkannt hatte. Sprechen konnte sie noch nicht. Ich schnalzte dem Bogabunden mit meinem Leibjemen die Hände auf den Rücken und band ihm mit einer Schnur die Füße zusammen.

Der Bogabund lag noch immer wie tot da, während Gretchen sich langsam erhob.

„Wo sind Ihre Eltern?“

„Nachher. Schaff um Gotteswillen den Kerl fort!“

„Wohin?“

„In die Scheune.“

Ich packte den Bruder beim Kragen und schleifte ihn über Tür und Hof in die Scheune, um ihn dort seinem Schicksal zu überlassen. Als ich das Gastzimmer wieder betrat, sah mein Reisetamerad bereits am Tisch. Wir schufen Ordnung, so gut es ging. Gretchen mußte erzählen, wie alles gekommen war, nachdem wir uns an einem schäumenden Glase Bier, zu dem der obligate Korn nicht fehlen durfte, gestärkt hatten.

„Ja, Buchbinder, Sie kamen gerade noch zur rechten Zeit. Fünf Minuten später und ich sähe jetzt nicht hier unter Ihnen. Vater und Mutter mußten schon zeitig in die Stadt. Der Knecht und die Magd sind hinaus aufs Feld heuen. Und der Stromer... er hat hier übernachtet, nachdem er sich gestern sinnlos betrunken hatte. Heute früh sing er wieder zu trinken an. Schließlich verlangte ich Bezahlung. Das hat ihm wohl nicht gepasst, er schlug mit der Faust auf den Tisch und verlangte eine Flasche Branntwein. Da sagte ich ihm, er solle machen, daß er weiter kommt, zu laufen gibt's nichts mehr. Nun muß er wohl gemerkt haben, daß ich allein zu Hause bin, denn er lachte mich aus und drang auf mich ein. Ich machte die Türe auf, sahte ihn am Arm und wollte ihn hinausbringen. Mit einer plötzlichen Wendung sprang er auf mich zu, ich verlor das Gleichgewicht, stürzte hin, und er drückte mit aller Kraft die Kehle zu. Hätte der Kerl nicht einen solch langen Bart gehabt, in dem ich mich festklammern konnte und hätten Sie mich nicht befreit, ich glaube, der Kerl hätte's geschafft.“

„Werden dem Burschen schon, wenn er seinen Rausch ausgefahren hat, eine ordentliche Tracht Prügel verabfolgt,“ sagte ich. „Jetzt wollen wir erst mal frühstücken.“ Oern war sie damit einverstanden und trug für uns drei ein solennes Frühstück auf. Dabei überlegten wir, was mit dem alten Stroich anzufangen wäre. „Wenn die Eltern aus der Stadt kommen, sind sie müde, dann wird mir nichts anderes übrigbleiben, als selbst ins Dorf zu fahren und den Gendarm zu holen,“ keuzte Gretchen.

„Das sollen Sie nur sein,“ meinte ich, „Mittags kommt der Knecht vom Heuen.“

„Da haben Sie Recht,“ fiel sie lachend ein, „Karl kann sich aufs Pferd setzen und ins Dorf reiten. Sehen Sie, daran habe ich gar nicht gedacht!“

„Na also, das ist ein Grund zum Trinken! Prost Gretchen, auf Ihre Schönheit!“

Nun war sie wieder ganz das liebe gute Mädchen, lachte herzlich und wurde vergnügt, und der Tag, der so schlecht angefangen hatte, wurde noch ein frohlicher.

Müßig kamen auch einige Fußleute die Straße herab und ließen Einkehr im Lindenwirtschhaus. Ein Jeder wollte den Stroich sehen und von jedem erhielt er einen anständigen Fuhrtritt als Dankzettel.

Es mochte schon gegen Mittag sein, da erblickten wir in der Ferne einen Wagen, auf dem es recht verdächtig bligte.

„Das sind die Eltern!“ rief Gretchen. „Ich erkenne unsere Braunen. Sie bringen den Wachtmeister mit!“

Das war ein gutes Zusammentreffen. Der Stromer konnte auf diese Weise gleich der strafenden Gerechtigkeit überliefert werden.

Wir aber verlebten den Tag zusammen mit den Wirtschleuten, die mir gar nicht genug danken konnten, daß ich ihr Tochterlein

aus den Klauen eines Wüterichs befreit hatte, in der frühesten Harmonie. Der Stroich, ein verheirateter, kinderloser Säuser aus einem benachbarten Dorfe, ist, wie ich später erfuhr, zu mehrmonatlichem Gefängnis verurteilt worden.

### Pantoffelreise im Winter.

Es war Winter geworden. Ich reiste mit einem Leipziger Bädereigenen. Wir kamen aus Bayern und befanden uns jetzt in Sachsen. Handhoch lag der Schnee auf den Ästen der Tannen. Die Büsche, die an der Straße den Wald säumten, sahen kläglich aus. Hirsche und Rehe hatten ihre zarten Kinde abgefressen. Die Tiere selbst standen vereinzelt oder in Rudeln am Wege und beäugten ohne Scheu den Wanderer. Oft genug warfen wir ihnen einige Stücke Brot zu.

Frühzeitig wurde es Abend. Wo immer wir nächtigten, im Dorfwirtschhaus oder in der Herberge eines Städtchens, ging es fabel zu. Der Bäcker sang einen prachtvollen ersten Tenor und ich begleitete ihn. Schon den Bayern hatte unser Gesang gut gefallen. Wenn wir merkten, daß es sich lohnte, stieß ich meinen Gefährten in die Seite: „Paß auf, Friße, sobald die Bauern das Maul halten, fangen wir an.“ Den Ton mußte ich stets angeben — la, la, la, la! „Bestell erst noch einen!“

„Herr Wirt!“

Der Wirt kam.

„Also, Herr Wirt, noch einen Großen. Haben Sie etwas da, woher, wenn wir mal ein anständiges Lied singen?“

Der Wirt hatte nichts dagegen, der freute sich und dachte, na die Brüder bringen wenigstens einen anderen Ton in die Bude.

Und wenn es dann recht piano durch die verqualmte Stube läute, „Dann gehet leise, nach seiner Weise, der liebe Herrgott durch den Wald,“ dann wurde es still und wir brauchten an diesem Abend ganz bestimmt für Getränke kein Geld mehr auszugeben.

Ich hatte in Ban-jung Zwangspah bekommen und sollte über Vichtenfels Hof, Dresden, Sagan, Slogau, Bissa, Posen, Bromberg, Dirschau, Elbing nach Königsberg in meine Heimat wandern. Es war an einem Sonntag früh, am 30. Januar. Meine Schafstiefel gingen an, mir die Knöchel wundzurufen. Hätte ich ein Taschenmesser gehabt, so hätte ich die Nähte einfach aufgeschnitten. Als die Schmerzen zu groß wurden, sagte ich mir, Freunden, ihr bleibt nichts anderes übrig, als die Stiefel auszuziehen, auf den Buckel zu nehmen und keine Reise darfuß fortzusetzen. Dannerweiter, war das kalt! Aber was half's!

Die Bauern, die des Weges kamen, das Gebetbuch unter dem Arm, klieben verwundert stehen und glogten mich an, als wenn ich ein heiliger wäre, der akkurat vom Himmel auf die Erde gestiegen war und es noch nicht verstand, in Stiefeln auf dieser schönen Erde

zu pilgern. Einem, der mir zurief: „Machst ja schon so geißig Summer!“, entgegnete ich wulventbrannt: „Ausch mir den Buckel lang, duffeliger Kaffer!“

Gegen Abend kam ich glücklich nach Vichtenfels, wo ich die Stiefel gegen Pantoffeln umtauschte, da mir der Schuster nichts anderes dafür geben wollte. Ich setzte also die Reise zum Gaudium meines Gefährten, des Bäckers, in Pantoffeln fort. In jedem Dorf, das ich passierte, ging ich zum Ortsvorsteher und erluchte um eine Reiseunterstützung. Ich dachte, schickt ihr mich nach Hause, dann könnt ihr auch für meinen Unterhalt sorgen.

So wanderte ich mit meinem Gefährten. Eines Morgens frühstücken wir in einem an der Landstraße gelegenen Wirtschhaus. Draußen lag hoher Schnee, und es war eine grimmige Kälte. Drinnen dagegen war's so warm und mollig, daß es uns graute, hinauszuweichen. Als wir aber unser letztes Geld kleingemacht hatten, sahen wir ein, daß wir weiter mußten. Zuor ging ich jedoch zum Ortsvorsteher, der hügelan in einem stattlichen Anwesen wohnte, um hier eine Reiseunterstützung zu holen, während der Bäcker in der Wirtschschafft wartete.

Die Sache war gar nicht so einfach. Da wir bereits einige Stunden im Wirtschhaus gefressen und anständig getrunken hatten, war ich etwas benebelt. Dazu kamen die verstickten Pantoffeln... Hatte ich drei Schritte aufwärts getan, rutschte ich zehn zurück, wobei der eine Pantoffel hierhin, der andere dorthin flog. Schließlich nahm ich die Pantoffel in die Hand und strom auf Strümpfen den vereisten Bergbuckel hinan. Aber auch das gelang nicht so, wie ich es wünschte. Ich rutschte immer wieder aus, fiel auf die Nase, und die Jagd nach den Pantoffeln konnte von neuem losgehen. Nach vieler Mühe stand ich endlich vor dem Hause des Gemeindevorstehers.

Von den Fenstern aus hatte man mich schon beobachtet und sich weidlich über die Bemühungen des Kletternden, friedenden und rutschenden Handwerksburschen amüsiert. Als ich eintreten wollte, wurde die Tür von innen aufgestoßen und im Rahmen erschien der Brigadier mit dem Ortsvorsteher, und beide hielten sich den Bauch vor Lachen.

Der Gendarm, ein schon ällicher Herr, schien beim Ortsvorsteher recht gut geknüttelt zu haben, denn auch er hatte einen in der Krone. Auf seine Frage, was ich wollte, wies ich ihm meinen Zwangspah vor und brachte mein Anliegen wegen Reiseunterstützung an.

„Ach was,“ antwortete der Gendarm, „was brauchen Sie Reiseunterstützung, gehen Sie hechten, die Bauern werden Ihnen schon was geben.“

Dabei schob er mich die Treppe hinunter. Das wollte ich mir natürlich nicht gefallen lassen und sträubte mich. Dabei verlor ich wieder die Pantoffel. Der eine legelte den Berg hinab, der andere blieb oben liegen. Als ich mich nach ihm bücken wollte, gab mir der Gendarm einen Fuhrtritt. Ich griff vorbei und rutschte auf Händen und Knien den Berg hinab, begleitet vom Triumphgeschrei des Gendarmen und des Ortsvorstehers, die sich vor Lachen ausschütten wollten. Die Abfahrt ging schneller als der Aufstieg.

Ich war wütend, denn unten im Wirtschhaus hatte man das Schauspiel auch beobachtet, und die Gäste standen am Fenster und lachten aus Leibesträften. Nun mußte ich noch einmal den Berg hinauf, um den zweiten Pantoffel zu holen. Als ich mich Mühe wieder oben war, warf mir der Gendarm meinen Pantoffel mit dem Fuß entgegen, so daß er den halben Berg herunterkollerte und liegenblieb. Der Gendarm mochte einsehen, daß er nicht recht gehandelt hatte. Er verlangte meinen Paß und gab ihn dem lachenden Ortsvorsteher mit den Worten: „Bequält hat er sich jetzt genug, geben Sie ihm nur seine Reiseunterstützung.“

(Fortsetzung folgt.)

## Rätsel-Ecke des „Abend“.

### Rösselsprung.

	brn	tes					
beln	ten	berß	be-	be-	bech	ro-	gu-
	bern	ß-	erß-	liß-	unß	ißloß-	
bas	jan-	ben-	han-	bas	le	tes	sehen
be	bas	gan-	schmäh-	ges	ent-	bas	se-
	ben	was	tes	wiß	höet	ti-	
ih	grß-		su	tüß-		nen	ge-
			brn	mu-			

### Geographisches Kästerrästel.

A	C	D	H	L	R	U	Stadt in Baden.
A	E	I	K	N	R	U	Russische Landschaft.
A	D	E	G	I	N	N	Alpenstal.
C	E	H	I	S	W	Z	Europäischer Staat.
E	I	N	S	T	T	T	Ostseehafen.
A	D	E	G	L	N	N	Europäischer Staat.
A	C	L	N	O	R	S	Bekannter Konferenzort.
D	D	E	E	N	R	S	Stadt in Sachsen.
A	E	L	N	O	R	S	Stadt in Frankreich.
A	B	I	O	R	T		Stadt in Schlessien.
A	D	F	I	L	O	R	Nordamerikanischer Staat.

Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter nennen eine Großstadt am Rhein. hl.

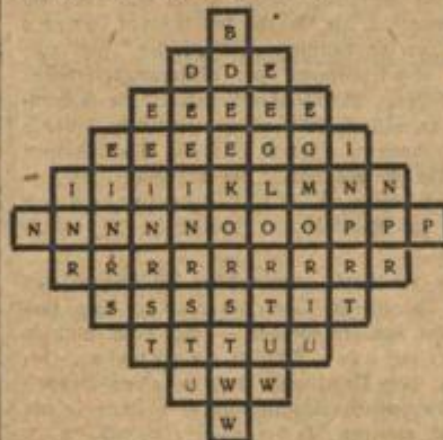
### Die fehlende erste Silbe.

am dem dem di del e fel gen gun tat ta mi mü pa rat  
le ten si ten ten te tor ze sep. Aus vorstehenden 24 Silben sind 12 dreisilbige Wörter zu bilden mit gleichlautender zu ergänzender ersten Silbe. — Wie heißt die Silbe und wie heißen die Wörter? ab.

### Silbenrästel.

Aus den Silben ai ar berg burg dam dau de be det dou e e gen gon ia kel lan li li mer na nen ner ni no o on pel ra ra rad rant rau taal sel so som te ten tra ven w wer wie sind 19 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Wahlspruch der Arbeiterpartei ergeben. — Die Wörter bedeuten: 1. Männlicher Vorname; 2. Unwissender; 3. Stadt in Italien; 4. Raubtier; 5. Verwandter; 6. Deutsche Jung-

- station; 7. Blume; 8. Stadt in Holland; 9. Salpetersaure Salze; 10. Stadt in Frankreich; 11. Kampffront im Weltkrieg; 12. Römertafel im Louvre; 13. Stadt in Schlessien; 14. Französischer Dichter; 15. Abgefügte Urrede; 16. Feldblume; 17. Jahreszeit; 18. Rösselturbine; 19. Singbares Gedicht.



### Diamant-Rästel.

Die Buchstaben in der Figur sind so zu ordnen, daß Wörter folgender Bedeutungen entstehen: 1. Mittaut; 2. Teil des Auges; 3. Weltkörper; 4. weiblicher Vorname; 5. Stadt an der Saale; 6. moderne Verbeugung; 7. Arzneimittel; 8. Aufgänge zu Gebäuden; 9. Altes Würdenzeichen; 10. Schweizer Kanton; 11. Mittaut — Die mittelfste senkrechte Reihe lautet ebenso wie die mittelfste wagerechte. ab.

### Ergänzungsaufgabe.

Die in nebenstehender Figur fehlende Buchstabenreihe ist zu ergänzen. Sie nennt bei richtiger Lösung ein musikalisches Drama von Richard Wagner. hl.

(Auflösung der Rästel nächsten Sonnabends.)

### Auflösungen der Rästel aus voriger Nummer.

- Silbenrästel: 1. Ernestine; 2. Stroog; 3. Wochel; 4. Aisch; 5. China; 6. Siegen; 7. Limbologie; 8. Arena; 9. Uraub; 10. Jaffisitat; 11. Crato; 12. Rariität; 13. Dräfe; 14. Eisenbein; 15. Rogat; 16. Bruder; 17. Rennbahn; 18. Odon; 19. Tagedieb. — „Es wächst auf Erden Brot genug für alle Menschen.“

### Rösselsprung:

Die Silbe.

Der Glode gleiche! Schau auf das Leben,  
Sei tüchtes Erg. Doch lasse die Brust dir  
Im Kern das weiche, Imia durchleben  
Mittöndende Herz Der Brüder Freude,  
Von freier Hochwart Der Menschheit Schmerz.

Julius Bohmeyer.

Abzählrästel: Die Silben sind durch 4 abzuzählen.

Rühst du den Geist der neuen Zeit,  
Dann sei zum Kampf mit Mut gemeist.  
Bane die Welt, bahne den Weg.  
Mit uns die Zukunft mit uns der Sieg! ...

Wunderbar: Der Buchstabe a.



# ~ Sport und Spiel ~

## Eine Vorschau

### für die Frühjahrsregatten des Freien Segler-Verbandes.

Der Sange- und der Seebineer im Osten Berlins sowie die Unterhavel im Westen werden am morgigen Donnerstag und am darauffolgenden Sonntag durch die ersten Wettfahrten des Freien Segler-Verbandes ein farbenfrohes Bild erhalten. Mit unermüdlichem Fleiß ist in der kurzen Zeit der letzten „Höhe“ an den regattafähigen Booten gearbeitet worden, um rechtzeitig die Meldung zum Rennen abgeben zu können. Im ganzen haben etwa 150 Bunte gemeldet, wovon 88 auf die Gruppe Ost entfallen. Der Start ist an beiden Wettfahrttagen um 11 Uhr für die Gruppe Ost bei der Freien Vereinigung der Leutensegler Grünau, und für die Gruppe West bei Weinmeisterhorn.

Das gemeldete Bootsmaterial hat durch zahlreiche Neubauten gerade in diesem Jahre an Wert beträchtlich zugenommen, was um so bemerkenswerter ist, als verschiedene der neuen Boote im Selbstbau unter sachmännlicher Anleitung während des Winterhalbjahres hergestellt worden sind. Im vorigen Jahre schien es, daß die 15-Quadratmeter-Wanderjollenklasse die verbreitetste im FSB werden wird, doch ist für die Frühjahrsregatten festzustellen, daß sich der Kurs diesmal zur 20-Quadratmeter-Klassenklasse dreht. In dieser schnellsten Jollenklasse sind fünf Neubauten zu verzeichnen. Dem Zuge der Zeit folgend, daß „Bänge läuft“, sind die Bootkörper dieser Klasse, die bis vor zwei Jahren ihre größte Länge mit etwa 7 Metern hatte, bis auf 9 Meter in die Länge gezogen worden. Der erste Vertreter dieser langen Rennwanziger konnte im vorigen Jahre bei leichtem Wind nicht geschlagen werden. Und am letzten Sonntag hat der Zwanziger „Kalete“, ein Neubau von 8,30 Meter Länge, bei der Internen Wettfahrt des „SC. Fraternitas“ das ganze Feld hinter sich gelassen, sogar die Sonderklasse „Kalle“, die gewohnt war, das Feld zu führen. So werden denn auch die Kämpfe in dieser Klasse die spannendsten werden. Leider

fehlt diesmal die nationale Jolle „Nibelung“, die bei den vorjährigen Regatten die schönste Konkurrenz der Zwanziger und in ihrer Klasse nicht zu schlagen war.

Bei den Rationalen Dreißigern tritt als Zugang L. 26, „Leichtfuss“ auf den Plan. Diese eleganten und schnellen Flößenkrieger haben in Gruppe Ost sechs Meldungen aufzuweisen. Eine Neuanfertigung in dieser Klasse ist immerhin ein Ereignis — auch hier wird man gespannt sein dürfen, wie der „Reue“ abschneiden wird.

Die 15-Quadratmeter-Renn- und Wanderjollen, die in etwa gleich starken Feldern starten, werden erbittert um die Existenzberechtigung kämpfen. Jedenfalls hat die 15-Wanderjolle bedeutend mehr Aussicht auf Verbreitung, da sie bei ihrer stabileren Bauausführung eine größere Lebensdauer gewährleistet, in der Schnelligkeit sogar ihrer Schwester aus der Rennklasse zum Teil nicht unbedeutend überlegen war. Das gleiche gilt von den 10-Quadratmeter-Renn- und Wanderjollen. Gerade die letzteren haben sich hervorragend entwickelt. Einige Neubauten in diesen Klassen werden den älteren Booten ein besonderer Anreiz sein, auch ihre Güte zu verteidigen.

Als erfreuliches Zeichen kann festgestellt werden, daß den zwei Dritteln der Klassenboote nur ein Drittel Ausgleichsboote gegenübersteht. Das Scherzenkind der ganzen Wettsegerei, die Einstellung der z-besehig großen Ausgleichsboote mit jeder möglichen Segelfläche, ferner die Ausrechnung der Vergütung des einen Bootes vor dem anderen und was dergleichen mehr Beschwerden sind, scheint doch langsam am Absterben zu sein. Die Wettfahrten gehen über eine Strecke von 8 bzw. 12 Seemeilen und dauern bei normalem Wind 2 bis 3 Stunden.

mehr daran war. Der BSC wird nun an Stelle der Delzweige den erfolgreichen Schülern Eichenkränze übergeben.

Warum haben die Griechen die heiligen Delzweige auch nicht in Konserndbüchsen verpackt?

## „Tennis-Friedmann“ und sein internationales Turnier.

Der große Stratege und ehemals königlich ungarische Offizier Friedmann, der im vergangenen Jahre mit allen Mitteln versuchte, die Arbeiterportbewegung im 1. Kreise zu zerlegen, dabei aber nur erreicht hat, daß ihm und seinesgleichen vom Bund der Stahl nur die Tür gefehlt wurde, versucht nun zur Abwechslung wieder einmal bei den Tennisvereinen in der Provinz zu werben. Er läßt durch seinen jungen Mann Stelmajzyl an die verschiedenen Bundesvereine Ausschreibungen schicken, die zur Teilnahme an einem „Internationalen Tennisturnier“ vom 25. bis 30. Juni auffordern. Dem „Internationalen Turnier“ des Bundes anlässlich des Bundesfestes stellt der Beauftragte der SPD, eine rein örtliche oder besser gesagt eine rein kommunistische Parteiveranstaltung gegenüber, denn Friedmann weiß ganz genau, daß sich außer den Russen an seinem Turnier keine Tennisgruppe der Sozialistischen Arbeiterportinternationale beteiligen wird. Er rechnet vielleicht damit, daß Tennissportler aus dem Reich, die über die Verhältnisse in Berlin nicht genügend orientiert sind, ihm auf den Leim gehen. Doch das nicht geschieht, wird Sorge des Bundes sein, der durch seine Presse alles weitere veranlassen wird. Bundesmitglieder können an dieser Veranstaltung der SPD nicht teilnehmen, sofern sie nicht aus dem Bunde ausscheiden wollen. Das gleiche trifft nach den vorliegenden Beschlüssen für Angehörige der SPS zu. Es dürfte schon heute feststehen, daß dieses Turnier genau so mit einer Weite endet wie die Handballspiele gegen Halle und die Hockeyspiele gegen Leipzig am vergangenen Sonntag. Halle hatte überhaupt keine Vertreter entsandt, und Leipzig kam mit ganzen sechs Männlein.

## Tagung „Reichskartell Republik“.

Der Gau Berlin-Brandenburg der Vereinigung der republikanischen Kleinkaliber-Schützenvereine hielt am vergangenen Sonntag in Berlin seine erste Gauderammlung seit der vor drei Jahren erfolgten Gründung ab. Die Berliner und Provinzvereine waren gut vertreten. Im Geschäftsbericht teilte der Gauvorsitzende Noack mit, daß die Bewegung durch den Mangel an geeigneten Schießständen zurzeit noch außerordentlich gehemmt sei. Er führte eine Anzahl Fälle an, nach denen frühere Militär-Schießstände selbst dann nicht dem Reichskartell „Republik“ zur Verfügung gestellt wurden, wenn sie jetzt vollkommen brauchbar und versehen, das Reichskartell „Republik“ sich dagegen für ihre ordnungsgemäße Instandhaltung verbürgern wollte. In der Diskussion konnten die Vertreter der Ortsvereine aus der Provinz diese Feststellungen nur bestätigen. Inzwischen verfügt die Organisation in Berlin und an einigen Stellen der Provinz bereits über eigene Sportplätze, deren Ausbau fortgesetzt werden soll. Dem bisherigen Gauvorstand wurde nach Berichterstattung des Schießwarts Vogel, des Kassierers Arnjen und des Revisors Ristau Entlastung erteilt. Auf Grund verschiedener Anträge, die angenommen wurden, wird der Gauvorstand mit der Bundesleitung wegen Neuordnung der zurzeit geltenden Schießbedingungen und Richtlinien in Verhandlungen treten. Der Vorstand wurde in seiner bisherigen Zusammenfassung wiedergewählt und durch folgende Kameraden ergänzt: 2 Vorsitzenden: Zepmehl-Neußlin, 2 Kassierer: Boed-Charlottenburg, 2 Schießwart: Reubauer-Charlottenburg, Weißiger: Wunderlich-Rathenow, Brödemann-Frankfurt a. d. O.

## Verdronkener Ruhm!

In dem Bestreben, die Sportjugend zu „bescheideneren Anschauungen“ zu erziehen hat der Berliner Sportklub für sein Fest der Schulen am Himmelfahrtstag im Grünwald-Stadion als Preise für die Sieger Delzweige ausgesetzt, deren ganz besonderer Wert darin liegen sollte, daß sie aus dem heiligen Hain bei Elis stammen, aus dem die Griechen die Delzweige seit jeher holten, die die Olympiasieger als Preise erhielten. Dieser Gedanke fand warmste Unterstützung beim griechischen Kultusministerium, dessen archaische Wirkung es übernahm, die Zweige zu besorgen und dem BSC zu übermitteln. Leider kamen die Zweige vollkommen verdorren an, so daß in Berlin kein Blatt

## Schwere Bestrafung Carneras. Von allen deutschen Ringen ausgeschlossen.

Auf Grund der schlechten Haltung, die der italienische Schwergewichtsbogier Primo Carnera in seinem Leipziger Kampf gegen Franz Diener an den Tag legte, indem er sich schon in der ersten Runde weiterzukämpfen weigerte und Tiefschlag markierte, hat der Sportausschuss des Verbandes Deutscher Faustkämpfer Carnera bis auf weiteres von allen deutschen Ringen ausgeschlossen. Die einbehaltene Kampfbörse verbleibt zu 50 Proz. der Kasse des BDF, über die Verwendung der restlichen 50 Proz. behält sich der Sportausschuss die Entscheidung vor.

Warum eine solche Entscheidung gegen einen Mann, der nie ein Bogier war? Carnera war bei jedem Auftreten nur eine tomsche Figur, er hätte sich von selbst erledigt.

## Boxländerkampf Deutschland-Irland.

Nach dem kürzlich im Berliner Sportpalast stattgefundenen ersten offiziellen Länderkampf zwischen den Amateurbogiern Deutschlands und Irlands folgt bereits am 2. Juni der Rückkampf in Dublin. Die Einladung des irischen Verbandes zu dieser Begegnung ist bereits eingetroffen und vom Deutschen Reichsoverband für Amateurbogieren angenommen worden. Die deutsche Mannschaft wird außerdem noch zwei weitere Starts auf der „Grünen Insel“ absolvieren, und zwar am 5. Juni in Cork und am 8. Juni in Belfast.

## Sport am Donnerstag.

An nicht weniger als sechs Plätzen in Deutschland sind am Himmelfahrtstage Galopprennen vorgesehen. Als letzte der Berliner Bahnen öffnet nun auch Grünwald die Tore. Das interessante Programm gliedert in dem Preis von Steined, einem Ausgleich über 1800 Meter für die gute Handikapklasse.

Das seit Dienstag im Gange befindliche internationale Tennisturnier von „Blau-Weiß“ in Berlin verzeichnet am Donnerstag als Höhepunkt einen Schaukampf des Franzosen René Lacoste mit Altmeister Frohheim. Die erste Runde um den Daviscup wird mit der Begegnung Norwegen-Ungarn in Oslo abgeschlossen.

Das erste Entscheidungsspiel um die Berliner Meisterschaft führt Berliner Hockeyklub und Berliner Sportvereine 12 auf dem Platz in Dahlem zusammen. In Aussicht genommen ist für Donnerstag in Berlin auch die Vorrunde um die Hochschulmeisterschaft zwischen Berlin und Leipzig sowie Hamburg und Königsberg.

## Handball

### Spiele am Himmelfahrtstage.

Der Himmelfahrtstag wird von den Handballern zu einigen Gesellschaftsspielen benutzt. Die Freie Turnerschaft Friedrichshagen empfängt um 15 Uhr FTSB-Waldershof. Freie Turnerschaft Ludenwalde-Sportabteilung hat als Gegner in Ludenwalde-Hehheide um 16 Uhr FTSB-Osten. In Mahlsdorf, Hönower Chaussee, treffen sich der Turnverein Eintracht-Mahlsdorf und FTSB-Neußlin. Es spielen um 14 Uhr die 2 Männermannschaften, um 15 Uhr die Frauenmannschaften und um 16 Uhr die 1. Männermannschaften. FTSB-Wedding-Jugend spielt um 10 Uhr in Reinickendorf, Schornweberstraße gegen FTSB-Neußlin.

Kennfahrer des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbundes „Solidarität“, Himmelfahrtstag, vorm 9 Uhr, Bahntraining im Stadion Grünwald. Alle Kennfahrer jeder Vereinsart und alle Helfer müssen zur Stelle sein. Mitgliedsbuch und Lizenzkarte zur Kontrolle mitbringen. Gebühr 50 Pf.

Zu dem Malenfest des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ morgen am Himmelfahrtstage fährt die Abteilung Mitte ab Steintiner Bahnhof 7:02 Uhr nach Borgsdorf, um von Borgsdorf nach Reihnershof zu wandern. Gönne sind bei dieser Wanderung herzlich willkommen.

## Sporthygiene.

### Wie soll der Jugendliche turnen?

Wo gibt es heute für das Großstadtkind noch Freiheit der Bewegung? Der Vormittag zehrt fünf Stunden an der Schultafel, der Nachmittag gehört zum größten Teil den Hausaufgaben. Wie ein Vogel im Käfig wächst es auf und ist in Gefahr, an Leib und Seele zu verkümmern. Es entbehrt des feischen Freigeistes, es wird mürrisch und nervös, Blässe, Körperschwäche und Haltungsverfall machen es auf den ersten Blick kenntlich. Leider ist es noch ein weiter Weg, bis Spielweise und tägliche Turnstunden für alle Großstadtinder gefichert sein werden. Um so mehr aber müssen Eltern, Schule und Sportvereine darüber wachen, daß die sportliche Betätigung der Jugendlichen sich in hygienischer Hinsicht in den rechten Bahnen bewegt; erst dann können die wenigen Stunden, die der Jugend dazu zur Verfügung stehen, wirklich Segen stiften.

Da kann die Mutter schon in der Vorkschulzeit viel gutes tun, wenn sie, besonders im Winter, mit ihren Kindern im Hause turnt. Zu den Bewegungsspielen im Freien, die am besten den Stoffwechsel fördern und dem Wachstum Anreiz geben, ist das häusliche Turnen eine wichtige Ergänzung, und zwar zur Kräftigung der Muskulatur. Besonders wichtig sind Übungen zur Ausbildung der Rumpfmuskulatur, damit das Kind eine gute Körperhaltung bekommt und den Verkrümmungen der Wirbelsäule vorbeugt wird. Natürlich müssen die Übungen maßvoll und abwechslungsreich sein, Scherz, Humor, eigene Einflüsse des Kindes müssen zu ihrem Rechte kommen, so daß ihm dies alles eher als Spiel, denn als Mühe erscheint. Je mehr die Schule vom Kinde Besitz ergreift, um so größere Bedeutung gewinnen die Atemübungen. Das Pausenturnen, das vielfach Eingang gefunden hat, legt darauf großen Wert, es empfiehlt sich dringend, diese Übungen auch zu Hause vorzunehmen. Sie erhöhen die Leistungsfähigkeit der Lungen, bilden den Brustkorb aus und bereiten damit aufs beste die eigentliche sportliche Betätigung vor. Steht man sie dem Jugendlichen unter diesem Gesichtspunkt dar, so hat er meist Verständnis für ihre Notwendigkeit.

Die eigentliche sportliche Betätigung der Jugend vollzieht sich heute im Sportverein. Sache der Eltern ist es zunächst, für die richtige Wahl besorgt zu sein. Meist gibt sich die Neigung des Jugendlichen sehr bestimmt kund, richtet sich freilich auch oft nach Neugierlichkeiten: dieser Sportplatz liegt zu nah, jener zu weit, die Freunde sind alle beim Ruderboot, also... Dem Eltern sollten bei dieser Gelegenheit ihr Kind erst einmal dem Arzt vorführen. Denn vor allem verlangt der Zustand des Herzens Individualisierung der sportlichen Betätigung. Vorsicht ist am Platz z. B. beim Ruderboot, der infolge gleichmäßiger Anstrengung das Herz stark in Anspruch nimmt, während bei Sport mit wechselnder Muskelbelastung (Tennis, Wandern, Leichtathletik und ähnlichem) weniger Gefahr besteht. Auch bilden sich gerade in dieser Zeit des Wachstums so oft die Anfänge körperlicher Deformationen, die dem Auge des Laien verborgen bleiben, die der Arzt aber sofort erkennt und denen er in diesem Alter noch abhelfen kann. Hat der Arzt keine Bedenken, dann folge man der Neigung des Kindes. Denn Sport soll Freude sein! Ein Wort über die Kleidung des Sportlers erübrigt sich eigentlich; sie ist heute vernünftig und im allgemeinen einheitlich. Freilich — Herbst und Winter! An günstigen Tagen läßt sich ja auch hier im Freien vielerlei Sport ausüben, aber wie oft gibt es da erst zwischen dem Jungen und der sorgenden Mutter einen Kampf um die Bekleidungsfrage! Der Junge will natürlich möglichst wenig anziehen, die Mutter möglichst viel. Man wähle einen vernünftigen Mittelweg und erziehe den Jungen vor allem dazu, daß er in etwaigen Spielpausen und am Schluss von selbst durch Ueberziehen eines Mantels den Körper vor zu schneller Abkühlung und damit vor Erkältung oder gar Lungenentzündung schützt. Nirgends liegt die Gefahr der Einseitigkeit näher als im Jugendsport. Jugendliche fühlen und Empfinden ist unbedingt, und es ist daher kein Wunder, wenn etwa ein jugendlicher Schwimmer in Begeisterung für seine Sportart jeder anderen die Daleinsberechtigung abstreift. Ballspiele, Rudern, Wandern, Sprung und Lauf haben aber doch dieselbe Berechtigung, und während die einen besonders die unteren Gliedmaßen ausbilden, kräftigen z. B. Wurf und Stoß Arme, Schultern und Hüften. Gerade hygienische Rücksichten, gerade die Rücksicht auf die allseitige Ausbildung des Körpers sollte den Jugendlichen veranlassen, bei Gelegenheit auch diesen und jenen Sport mit gleicher Liebe zu treiben. Schließlich ist das wichtigste: kein Raubbau mit den körperlichen Kräften! Sport soll nicht kräftezehrend, sondern kräftigermächtig sein! Er soll uns ein Mehr an Arbeitskraft und Arbeitslust schenken. Die natürliche Folge von Ueberanstrengung ist Abscheu vor jeder Tätigkeit. Vergesse nie, daß körperliche Kraft ein Schutzmittel für das Leben ist!

Dr. K. Weitzel.

## Bundesvereine teilen mit:

Kassierer-Rabfahrer- und Kraftfahrerbund „Solidarität“, Ortsgruppe Berlin. Geschäftsstelle Robert Kochstr. 11. Schöneberg. Eintr. 17a, Gau 5. Vorsitz: 1. 2 und 21. Wir führen am 2. Mai folgende Rennen: 1. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 2. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 3. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 4. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 5. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 6. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 7. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 8. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 9. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 10. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 11. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 12. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 13. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 14. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 15. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 16. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 17. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 18. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 19. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 20. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 21. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 22. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 23. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 24. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 25. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 26. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 27. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 28. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 29. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 30. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof.

Kassierer-Rabfahrer- und Kraftfahrerbund „Solidarität“, Ortsgruppe Berlin. Geschäftsstelle Robert Kochstr. 11. Schöneberg. Eintr. 17a, Gau 5. Vorsitz: 1. 2 und 21. Wir führen am 2. Mai folgende Rennen: 1. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 2. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 3. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 4. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 5. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 6. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 7. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 8. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 9. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 10. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 11. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 12. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 13. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 14. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 15. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 16. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 17. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 18. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 19. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 20. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 21. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 22. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 23. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 24. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 25. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 26. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 27. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 28. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 29. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 30. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof.

Kassierer-Rabfahrer- und Kraftfahrerbund „Solidarität“, Ortsgruppe Berlin. Geschäftsstelle Robert Kochstr. 11. Schöneberg. Eintr. 17a, Gau 5. Vorsitz: 1. 2 und 21. Wir führen am 2. Mai folgende Rennen: 1. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 2. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 3. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 4. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 5. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 6. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 7. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 8. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 9. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 10. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 11. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 12. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 13. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 14. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 15. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 16. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 17. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 18. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 19. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 20. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 21. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 22. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 23. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 24. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 25. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 26. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 27. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 28. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 29. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof. 30. Abt.: 6 Uhr durch den Bremer, 13 Uhr Waldershof. Start: Waldershof.





Mittwoch, 8. Mai.  
Berlin.

16.00 Dr. Kurt Zielnager: „Köpfe der modernen Wirtschaft“.  
16.30 Jugend am Mikrophon.  
17.00 Unterhaltungsmusik des Salonquartetts Hans Ranz.  
Anschließend: Mitteilungen des Arbeitsamtes Berlin-Mitte außerhalb des Programms.  
18.30 Rag.-Rat H. Zacher: „Deutschlands koloniale Hoffnungen“.  
19.00 „Wie entsteht eine Kunst-Ausstellung“ (Mikrophon: Prof. H. Sandkuhl und H. Jaro Jarejki).

19.30 H. Maas: „Die Mitarbeit der Jugendverbände in Volk und Staat“.  
20.00 Bildfunk.  
20.05 Wovon man spricht. (Redner und Thema werden durch Rundfunk bekanntgegeben.)  
20.30 Heitere Lieder.  
Anschließend: Hotel Kaiserhof (Kapelle Géza Komor).  
21.30 L. van Beethoven: Trio c-moll op. 1 Nr. 3 (Mayer-Mahr, Flügel, Wittenberg, Violine, Geinleid, Cello).  
Anschließend: Presse-Umschau des Drahtlosen Dienstes.  
Nach den Abendmeldungen: Bildfunk.  
Anschließend bis 0.30 Tanz-Musik (Kapelle Dalos Béla).  
Königswusterhausen.  
16.00 Priv.-Dozent Dr. Fränkel: Ueber Heilieber.  
16.30 Dr. A. Leffson: Das Vermächtnis der Brüder Grimm.  
17.00 Nachmittagskonzert von Hamburg.  
18.00 Dr. E. Heymann: Die Kosten unserer Landstraßen.  
18.30 Spanisch für Anfänger.  
18.55 Min.-Rat Ost: Wie die Reichspost den Zeitungsverkehr bewältigt.  
19.20 Dr. G. Schultze-Platzer: Drei Querschnitte durch unser Zeitalter.  
20.00-0.30 Übertragung von Berlin.

Donnerstag, 9. Mai.  
Berlin.

8.55 Stundenzockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. Morgenfeier. Glocken geläut des Berliner Doms.  
17.00 Tri-Ergon-Platten.  
11.30 Vörmittagskonzert. (Blasorchester des Deutschen Musiker-Verbandes. Ltg.: F. Wilke.)  
14.00 Homocord-Platten.  
15.00 K. Foerster: „Der Seingarten in den sieben Jahreszeiten“.  
16.00 Dr. med. Julian Marcuse, München: Moden und Methoden in der Heilkunde.  
16.30 Unterhaltungsmusik Kapelle Emil Rodsz.  
19.00 Dr. W. v. Weisl: „Als Hindumösch verkleidet zur Grenze Tibets“.  
19.30 Reichsbahndirektor Baumgarten: Neues vom Sommerfahrplan.  
20.00 Bunter Chor-Abend mit Soli und Orchester. Dirigent: Prof. Rüdell. Während der Pausen: Bildfunk.  
Nach den Abendmeldungen bis 0.30 Tanz-Musik (Kapelle Otto Kernbach).  
Königswusterhausen.  
Übertragung des gesamten Berliner Programms.

# Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen.

**Vauha-Senf**  
G. F. 61] Saueril (ges. gesch.)  
Speise- und Einmache-Essig  
**V. Harbarth** Berlin S., Diefenbachstr. 34  
Fernspr. F. A. Baerwald 4634

**Kaufhaus Bernhard**  
Neufölln, Hermannplatz

**Carl Pietsch** Inhaber: **Gustav Sauer**  
Haus- u. Küchengeräte - Werkzeuge  
SW 68, Lindenstraße 107 :: Tel.: Dönhoff 3070

**Gebrüder Groh**  
Gegründet 1852  
55 eigene Verkaufsstellen  
in allen Stadtteilen Groß-Berlins [R 97  
10 eigene Dampfmolkereien

**Dampfwäscherei Alexander Michel**  
Inh. Carl Kopp - Gegründet 1901 [R 69  
übernimmt Haus-, Leib- und Hotelwäsche  
bei guter Ausführung und soliden Preisen.  
Berlin SO., Mariannenstr. 31/32 - Moritzpl. 551

**C. Hartseil, Wäsche-Verleih**  
Telephon: Moritzpl. 918. S 42, Fürstenstr. 20  
Wäsche aller Art [R 32  
Gute Beschaffenheit, kalante Bedingungen!

**„Taco“**  
Kraftfahrzeug-Werkstätten G. m. b. H., Spezial-  
reparaturen: sämtlicher in- und ausländischer  
Systeme. - Bereifung - Auto Zubehör.  
**Charlottenburg**  
Schloßstraße 69 (Einfahrt). Tel. Wilhelm 9233/24

[R 44  
**Friedrich Hädicke**  
Bauklempner  
Be- u. Entwässerung / Sanitäre Anlagen  
SW 68, Lindenstraße 2  
Telephon: Dönhoff 9572

**Robert Pommerening**  
Kartoffelhandlung  
Heidestraße 30 [R 78  
Hamburg-Lehrter Güterbahnhof

**Kauf in den Markthallen!**  
Große Auswahl - Wohlfeile Preise [R 53  
Man vergleiche die Angebote an den Anschlagtafeln

**Berliner Ratskeller**  
Bierabteilung Königstr. 15-18 Weinabteilung  
Künstlerkonzert  
Vorzügliche Küche  
Heinrich Falkenberg

**RÜTT-ARENA**  
Nächster Renntag: **Sonntag, 12. Mai**, nachmittags 3 U.

Asphalt-Fabrik  
**F. Schlesing Nachf. Akt.-Ges.**  
Asphalt-Arbeiten aller Art  
Spezialität: Hartgußasphalt  
Isolierungen und Dacharbeiten  
Berlin NW. 87, Kaiserin-Augusta-Allee 104-108  
Fernsprecher: Hansa 940 und 2181

**Malerhütte**  
Berlin G. m. b. H.  
VORMALS MALEREIGENOSSENSCHAFT GEGRÜNDET 191  
NO 18, LANDSBERGER ALLEE 38-39  
FERNSPR. ALEXANDER 5826-30  
ALLE MALERARBEITEN [R 40  
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

**J. WERNER**  
Klempner für Bau- u. Architektur  
Berlin O 27, Krautstr. 14 [R 65  
Fernspr.: Alexand. 3898, nach Geschäftsschluß: Alexand. 3897

**Butter-Haus Hoffmann**  
Filialen in allen Stadtteilen [R 69

Drogen, Chemikalien, techn. Oele  
**Paul Rehfeldt** [R 45  
Berlin SW. 68, Lindenstraße 107

**Wäsche nach Gewicht**  
Gewaschen - getrocknet - gemangelt.  
In unserer Gardinen-Spezial-Abteilung  
werden Gardinen auf „Neu“ gewaschen  
und gespannt bei kürzester Lieferzeit  
Feine Herrenwäsche in tadelloser Ausführung. - Verlangen Sie Preisliste  
Dampf-Wäscherei „SOPHIE-CHARLOTTE“  
Gegründet 1897. Charlottenburg, Spreestr. 55. Fernruf C4, Wilhelm 313.

Für Bekleidung jeglicher Art [R 81  
**K.V.G. Gebr. Sklarek**  
Kleider-Vertrieb-Gesellschaft  
Berlin SW 19, Kommandantenstraße 80-81

**Paul Horsch**  
Berlin - Gewerkschafts-haus  
Tabakwaren erst. Firmen [R 61

**Groß-Destillation**  
**Paul Gruhl** [R 1  
Ritterstraße 126  
im Hause der Volksfürsorge!

RESTAURANT  
**„MÜNZHOF“**  
Münzstr. Ecke Dragonerstr.  
Warme Küche + Gut gepflegte Biere + Ab 1 Uhr mittags Konzert  
Humor!

Vollkommen gratis und franko  
erhalten Grammophonbesitzer  
**ein Päckchen Ia Nadeln**  
für Schallplatten gegen Einsendung oder  
Vorzeigung dieser Annonce [R 3  
Volksgemeinschaft der Musikfreunde,  
Verlagsgesellschaft m. b. H. „Vw.“  
Berlin 542 Brandenburgstr. 42

**Fromms Act**  
Gegen Infektion  
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich

**Richard & Co., Buchdruckerei**  
Berlin SO 26 - Admiralstraße 29  
Spezialität:  
Kataloge - Broschüren - Zeitschriften  
Vereinsdruckmaterial [R 31

**Photo-Hansal**  
Inh.: Hans Albrecht  
Das Photospezialhaus des Photoamateurs  
Neukölln, Bergstraße 47  
Berlin SO. 36, Wiener Straße 14b.

**VOLCK & GNÄDIG**  
Reparatur-Werkstatt  
mit eigener Schweißanlage für graph. Maschinen,  
Rotation-, Tiefdruck- und Offsetmaschinen  
**Umzüge kompletter Druckereien**  
[R 43] Berlin SW 61, Gitschiner Str 15  
Tel.: F 1, Mpl. 15389. - Nachtruf: G 3, Södring 323 und  
F 2, Neuköln in 4639.

**Bäckerei / Konditorei / Café**  
**Paul Köhler**  
Gonardstr. 3/4, bei der Zentra-Markthalle

**Frisier-Salon**  
für Damen und Herren  
Gute Bedienung  
Solide Preise  
Stadtbad Kreuzberg, Baerwaldstr. 64-65

Und geht einmal das Geld zur Neige  
kauf auf Kredit bei **ARTHUR SCHEIGE**  
[R 1  
Bln.-Oberschöneweide, Siemensstraße 14.

**Bien's Festsäle**  
Kreuzbergstraße 48 - an der Katzbachstraße  
Täglich außer Dienstag und Freitag  
**Großer altdeutscher Ball**  
Rundtänze - Zwei Kapellen - Ende 3 Uhr [R 94